

Nr. 254.

Weichselpost

7. Jahrgang

Nettobezugspreis: Bei Selbstabholung in der Expedition 2,49 Zlp. monatlich, bei den Agenturen am Orte 2,45 Zlp., mit Zustellung durch die Post bei vorheriger Bestellung durch unsere Expedition 2,64 Zlp. monatlich, bei direkter Bestellung bei der Post und den Briefträgern 2,74 Zlp., vierteljährlich 8,22 Zlp., für die Fr. St. Danzig 2,75 Dgg. Gulden, unter Kreuzband in Polen 3,88 Zlp., nach der Fr. St. Danzig 3,95 Dgg. Gulden, nach Frankreich 15.— Franc, nach England 5 Schilling, nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas 80 Cent. Bei höherer Gewalt, Streit, Auspaltung, Betriebsförderung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Bankkonten: Komunalny Bank Pow. w Grudziądz - Centralna Kasa Rzemieślnicza na Pomorzu w Toruniu, oddział w Grudziądz i Danziger Privat-Aktienbank, Grudziądz und Danzig.

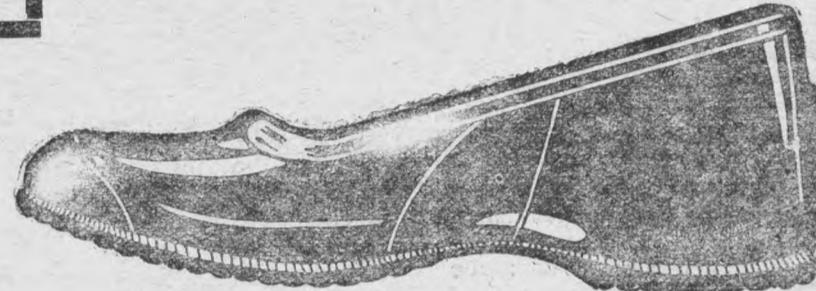
Anzeigenpreise für Polen: a) im Anzeigenteil die 8 geplatzt. Millimeterzeile 10 Groschen. Neues Anzeigen jedes Wort 10 Groschen, das erste Wort in Schrift 20 Groschen; b) im Restteil der Zeile die 3 geplatzt. Millimeterzeile vor dem Text 75 Gr., im Text 40 Gr., anschließend an Text 3 Gr. für die Freie Stadt Danzig die 8 geplatzt. Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Groschen, die 3 geplatzt. Millimeterzeile im Restteil 75 Groschen, im Text 40 Groschen, an d. an Text 30 Groschen. Für Deutschland 50% Aufschlag für das übrige Ausland 100% Aufschlag zahlbar in polnischen Zloty oder deren Salutawert. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Rechnungen sind sofort zahlbar. Gerichts- u. Erfüllungsort Grudziądz.

Postanschrift: P. K. 0 Nr. 205169 in Poznań.

Grudziądz (Graudenz), Sonntag, den 6 November 1927.



GENTLEMAN



PERLOFF-TEE
Kraeftig, aromatisch gehaltvoll
STAMMHAUS IN MOSKAU SEIT 1787.

0640

Der Doppe-mord von Schipka

Belgrad, 4. Nov. Während die Belgrader Presse annimmt, der leste Doppelmord in Schipka sei die Tat bulgarischer Emigranten oder gar verfeindeter bulgarischer Komitatschis gewesen, läßt „Politika“ sich aus Sofia weißeln, daß das Sofiaer Mazedonierorgan „Makedonia“ das Attentat serbischen Behörden zuschreibt, die Radje an den Mazedonierführern Mihailow und Menscha Kamitschewa nennen wollten. Das Sofiaer Blatt stellt fest, es gebe keine Tradition innerhalb der mazedonischen Organisation, deren Ziel der Doppelmord sein könne.

Ist der Wiederaufbau Deutschlands bedroht?

Die Frage: Kann Deutschland die kommenden Jahre überstehen, ohne daß sein Haushalt aus dem Gleichgewicht kommt, ohne daß das Fundament des wirtschaftlichen Wiederaufbaus ins Wanken gerät, steht seit dem Bekanntwerden des Memorandums des Reparationsagenten Walter Göbler im Vordergrunde aller Erörterungen. Diese Frage beschäftigt nicht nur den Reparationsagenten, sie ist vielmehr eine Lebensfrage des deutschen Volkes und es ist selbstverständlich, daß sie alle in Betracht kommenden maßgebenden Kreise intensiv erörtern.

Auf der Hauptversammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute hat dieser Tage Generaldirektor Dr. Böglers den Kernpunkt der Frage berührt: Deutschland muß seine Produktion nach Möglichkeit steigern.

Deutschland hat, wie Generaldirektor Dr. Böglers hervorgehob, infolge der Verkümmelung ein Produktionsgebiet verloren, in dem in Friedenszeiten von 18 Millionen Tonnen Stahl 5 Millionen gewonnen wurden. Trotz dieses Verlustes ist die Höhe der früheren Produktion wieder erreicht worden. Generaldirektor Böglers hat die Frage aufgestellt, was es für Deutschland zu bedeuten hätte, wenn es diese 5 Millionen Tonnen Stahl heute einführen und mit ausländischen Devisen bezahlen müßte. Eine Arbeitssteigerung in ähnlichem Ausmaße erscheint nach der gegenwärtigen Sachlage in Deutschland auch auf anderen Gebieten nötig. Dies hofft man besonders in der Landwirtschaft zu erreichen. Die Passivität der deutschen Handelsbilanz resultiert zu einem großen Teil aus der Lebensmittelimporte. Nach sachmännischen Urteilen wäre es möglich, den landwirtschaftlichen Betrieb derart zu intensivieren und soviel Neuland hierfür zu gewinnen, daß der größte Teil der Lebensmittelimporte überflüssig würde, was mit der deutschen Landwirtschaft auch weit mehr günstig wäre, als durch die Einführung hoher landwirtschaftlicher Zölle.

Wie die Dinge gegenwärtig liegen, bedarf aber die deutsche Produktion noch der Unterstützung, und da das Inland vorläufig zu Kapitalschiffen ist, so müssen Auslandscredite herangezogen werden. Reichsaufkennminister Dr. Stresemann hat dieser Tage in einer Rede betont, daß Deutschland durch Krieg und Inflation die ganze Kapitalkraft eingeschöpft habe und deshalb Auslandscredite erforderlich seien, deren Ausnahme allerdings die richtigen Grenzen gezogen werden müßten. Eine Befreiung der deutschen Wirtschaft ist nur dann durch ausländische Credite möglich, wenn diese vollständig produktive Verwendung finden und keine leichtfertige Schuldenwirtschaft eintreten. Es wird Aufgabe der Beratungsstelle für Auslandsanleihen sein, hier entsprechend zu wirken.

Die deutsche Produktion bedarf aber, wie man in den in Betracht kommenden Kreisen erklärt, nicht nur der Unterstützung sondern auch der Entlastung. Generaldirektor Böglers hat in seinem vielberühmten Vortrag darauf starken Nachdruck gelegt, er hat darüber gesagt, daß man in Deutschland Sozialpolitik und Finanzpolitik, aber keine Wirtschaftspolitik treibe. Die Produktion werde durch soziale und steuerliche Beforderungen niedergedrückt. Reichsaufkennminister Dr. Stresemann hat diesen Punkt in seiner bereits erwähnten Rede bemerkenswert ergänzt, indem er darauf aufmerksam machte, daß sich in der deutschen sozialen Versicherung eine Verwalt-

KALOSZE
ŚNIEGOWCE trwałe wyroby
::: krajowe :::

Angielsko - Szwedzko - Polski

Przemysł Gumowy

Fabryka w Łodzi, ul. Aleksandrowska Nr. 156

Telefony: 60-93, 45-90, 42-33

Adres telegraficzny: „Gentleman, Łódź“

10736



Der neue deutsche Botschafter in Washington

Berlin, 4. Nov. Der Reichspräsident hat die Ernennung des Botschaftsrates von Britzki und Gaffron, bisher in Rom, zum Botschafter in Washington begrüßt. — Der neue Botschafter ist 1884 als Sohn eines preußischen Obersten in Stuttgart geboren. Er sieht also heute im 44. Lebensjahr.

Nach Beendigung seiner Studien trat er die diplomatische Laufbahn. Vor dem Kriege war er in Washington und Breslau tätig und wurde dann Konul von Triest. Im Jahre 1921 wurde er Botschaftsrat in Rom.

Die neuen Verhandlungen mit Rumänien

Bukarest, 4. Nov. Eine Mitteilung der offiziellen Telegraphenagentur bestätigt, daß die diplomatischen Verhandlungen zwischen Deutschland und Rumänien so weit gediehen sind, daß die baldige Entsendung deutscher Bevollmächtigter nach Bukarest zur Aufnahme von direkten Verhandlungen möglich sei. Tatsächlich besteht, wie bereits gemeldet, die Absicht, deutsche Unterhändler zur Festsetzung der technisch-finanziellen Einzelheiten nach Bukarest zu entsenden, doch sind die schwe-

benden diplomatischen Verhandlungen noch nicht soweit gediehen, daß das Enttreffen der Delegation, wie die hiesigen Blätter zum Teil vermuten lassen, unmittelbar bevorstünde. Insbesondere ist es notwendig, daß die rumänische Regierung einzelne in letzter Zeit ergriffen Maßnahmen gegen das deutsche Kriegsgefecht wieder zurücknimmt. Erst dann kann von der Entsendung der deutschen Delegation nach Bukarest die Rede sein.

Der italienisch-französische Gegensatz

Rom, 4. Nov. Der dem Palazzo Chigi sehr nahestehende Abgeordnete Torre führt in einem Vortritel der „Stampa“ aus, Italien dürfe unter keinen Umständen dulden, daß die Lösung der Tanger-Frage ohne sein Einverständnis erfolge. Frankreich scheine absichtlich jedes Recht Italiens, in die Frage einzutreten, zu ignorieren. Und doch existiere das Tanger-Problem, das durch den Dreiervertrag zwischen Spanien, Frankreich und England keineswegs als abgeschlossen gelten

König; denn weder Italien noch Amerika hätten diese Abmachung erwartet. Sollte die Tanger-Frage eine neue, solidare Lösung erheben, so würde auch ein neuer Versuch Frankreichs, Italien von jeder Intervention auszuschließen, scheitern. Italien sei eine Mittelmeermacht erster Klasse und könnte nicht erlauben, daß ein Mittelmeerproblem erledigt werde, ohne daß es seine Interessen verfechte.

Das „friedliche“ Marocco

Paris, 4. Nov. Der Generalresident in Marocco, Steeg, hemt sich durch seine Mitteilungen an die Presse den beiderlichen Eindruck abzuschwächen, den die Entführung der beiden Töchter Almudena und der Jagdgesellschaft des jungen Yves Steeg gemacht haben. Der Generalresident hat die Verfolgung der Nährer durch militärische Kräfte abgelehnt, weil er davon überzeugt ist, daß es sich bloß um eine Erpressung von Lösegeld handelt und das Leben der Gefangenen nicht bedroht ist. Steeg erklärte, es sei ihm persönlich sicher, die

Sorge um das Schicksal seiner Verwandten und der anderen Entführten zu tragen, aber die Pflicht gegen Frankreich gebiete, den wilden Gerüchten über die Gefahren in Marocco zu widersprechen. Der Vater, der um diese beispielswerten Banditenstreiche gemacht wurde, dürfe niemand davon abhalten, Marocco zu besuchen. Bis auf das unwegsame Bergland, in dem der Raub passiert sei, sei Marocco ganz friedlich, und alle Reisenden „finden Sicherheit und freundliche Aufnahme“.

lungensozialist herausgegeben habe, die einen großen Teil dessen, was Arbeiter, Angestellte und Arbeitgeber ausdringen, für sich verbraucht. Hier müsse eine Rendierung eintreten, meinte Dr. Stremann, der auch auf dem staatlichen Gebiete eine Verwaltungsumform von oben bis unten verlangt, da der gegenwärtige Verwaltungsaufbau im Rahmen des Reiches oder dem der Länder viel zu kostspielig sei. Die Produktion muss hier letzten Endes die Kosten zahlen.

Eine heile Frage bildet bei der Forderung nach Produktionssteigerung die der Arbeitszeit. Ohne eine gesetzliche Begrenzung der Arbeitszeit zu verlangen, treten die deutschen Wirtschaftskreise doch immer stärker dafür ein, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich freiwillig über die Arbeitszeit einigen können. Die Steigerung der deutschen Produktion bis zur möglichsten Höhe wird im Zusammenhang mit dem Memorandum des Reparationsagenten als eine Lebensfrage Deutschlands erklärt.



Politische Nachrichten

Von den Besatzungsstruppen geräumt.

Die Stadt Idstein wurde von den Engländern vollkommen geräumt. Infolge des Abmarsches werden 60 Wohnungen, das Landesbaumarkt, drei Volksschulklassen und eine Turnhalle frei.

Havas meldete unter dem 3. d. Mis. aus Mainz: Die Münzing der Stadt Diez beginnt heute. Ein Bataillon des 150. Infanterie-Regiments mit dem Stab befindet sich in Landau Quartier, ein anderes in Neustadt. Des weiteren verlassen in der Zeit vom 4. bis 7 November drei Artilleriebataillone Duren mit Bestimmung Trier.

Russlandanarchie in Frankreich.

Nach dem "Echo de Paris" beginnt jetzt der "Figaro" gegen den neuen russischen Botschafter Dowgalewski zu schreiben. In einem Artikel, der beinahe die ganze erste Seite der Zeitung füllt, erzählt der Eigentümer des "Figaro", Coth, von der Geschichte des "Verschwörers" Dowgalewski. In dieser Schilderung, der weitere Artikel folgen sollen, fischt die revolutionäre Zeitung allerlei Slandgeschichten und Polizeiromane auf, mit der Absicht, noch vor der Ankunft des neuen Botschafters in Paris seine Person unmöglich zu machen.

Die Wahlerfolge der Labour Party.

Der politische Korrespondent des "Daily Herald" stellt fest, daß die Arbeiterpartei im ganzen 128 Sitzen erobert hat, also ihren Sieg vom Vorjahr, wo es ihr gelang, 145 Sitze zu gewinnen, wiederholen konnte. Durch die Arbeiterpartei werden also im nächsten Jahre die Stadtverwaltungen von sechzehn wichtigen englischen Industriestädten kontrolliert werden. Die vielfach erwarteten Erfolge der Liberalen sind ausgeblieben. Anderseits ist es den Liberalen aber gelungen, ihre Verluste an die Arbeiterpartei durch Gewinne von den Konservativen nahezu auszugleichen. Von den achtunddreißig Sitzen, die sie abgeben mußten, haben sie fünfundzwanzig neu zurückgewonnen.

Die Waffenstillstandsfeier in Amerika.

Präsident Coolidge hat, ebenso wie im Vorjahr, eine Proklamation zur Feier des Waffenstillstandstages am 11. November erlassen, in der alle Behörden aufgefordert werden, zu flaggen, um dadurch „unserer Dankbarkeit darüber Ausdruck zu verleihen, daß Frieden herrscht, und um unseren aufrichtigen Wunsch zu bestätigen, daß die freundschaftlichen Beziehungen zu allen anderen Völkern anbahnen mögen“. Der Präsident empfiehlt Gedenkfeiern „zur Förderung dauernden Friedens durch Pflege des Wohlwollens und der freundlichen Beziehungen unter den Nationen.“

Unpolitische Nachrichten

Gegen die Lokomotive gerast.

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Halle (Saale) teilt mit: Am 28. Oktober um 18.45 Uhr fuhr auf dem schmalenlohen Überweg der Straße Kuhland-Senftenberg ein Berliner Kraftwagen mitten in die Lokomotive des den Überweg passierenden Personenzuges 2328 hinein. Dabei wurde der Kraftwagen zertrümmert. Der Kraftwagengehüter Jakob Seitz aus Berlin erlitt schwere Verletzungen. Der Begleiter Otto Glaubitz aus Berlin wurde nur leicht verletzt.

Siebzehn Buchtäuscher entwischen.

Aus dem Polizeigefängnis in Elberfeld gelang es nachts dort vorübergehend untergetriebenen Bucht-

bäuschen, aus der Anstalt zu entweichen. Als der Massen-ausbruch von den Anstaltsbeamten bemerkt wurde, waren die sechs Buchtäuscher im Schutz der Dunkelheit in den Straßen der Stadt verschwunden.

Anklage gegen eine Kanalschwimmerin.

Die Londoner Generalstaatsanwaltschaft hat gegen die Kanalschwimmerin Dr. Logan und ihren Trainer wegen Meineids eine Anklage erhoben. Dr. Cochrane Logan hat bekanntlich eine ehrenwürdige Erklärung wissenschaftlich unterschrieben, daß sie den Kanal ohne fremde Hilfe dauernd schwimmend überquert habe.

Ein Rundfunksender in Straßburg.

Auf Betreiben der Postverwaltung in Straßburg soll eine französische Radiosendestation für den Unterhaltungs-rundfunk geschaffen werden, die in 2-3 Monaten in französischer und deutscher Sprache sowie im elsässischen Dialekt Vorträge usw. verbreiten soll. Der Sender soll in die zurzeit unbewohnte ehemalige deutsche militärische Sendestation gesetzt werden.

Ein Bischof für Bubikopf und kurzen Rock.

Eine Erklärung des Bischofs von Chicago in einer Kirche zu Pittsburgh wurde, wie aus Chicago gemeldet wird, von der Damenvelt begeistert aufgenommen. Der Bischof verurteilte alle Gegner der Mode der kurzen Haare und der kurzen Röcke. Diese Mode sei gesund und für die Frauen, die eine immer größere Rolle im täglichen Leben spielen, äußerst praktisch.

Anna Essig — ein Opfer des Bubikopfes.

Wie der Berliner "Vorwärts" mitteilt, wurde dieser Tage vom Amtsgericht Berlin-Mitte über das Vermögen der Anna Essig G. m. b. H. der Konkurs eröffnet. Der Konkurs wird von dem Blatt mit der Bubikopf-Kultur in Zusammenhang gebracht. — Die Essig G. m. b. H. ezeugte Haarwasser, für das mit den bekannten Inseraten, die Anna Essig mit bis zur Erde reichenden Haaren darstellten, viel Reklame gemacht wurde.

Kant und das Christentum

Von Dr. phil. Alfred Pollak, Grudziadz.

(Schluß.) Nachdr. verb.

Solche Dinge wie Religion und Wissenschaft sind immer das Werk ganz weniger Menschen gewesen, ja ihre Hauptideen stammen von einzelnen Menschen her; es kann also darauf an, diese wenigen zu treffen und zu überzeugen. Nicht das, was man das Volk zu nennen pflegt, ist hier zu fürchten; dieses läßt alle Formen und Lehren über sich ergehen und bleibt bei seinem Aberglauben; sondern woran die religiöse Revolution zu scheitern droht, ist die ungeheuerliche, gefährliche Macht der Priesterlichkeit aller Konfessionen. Hier haben wir die geborenen Feinde aller reinen Religion. Es ist nicht anders möglich, denn, wie Kant zeigt, „alle Schriftgelehrsamkeit in Sachen der Religion“ muß notwendig dahin führen, „den großen Zweck ganz zu verfehlern“. Niemals ist ein schöpferischer Fortschritt in religiösen Vorstellungen von einem Priester ausgegangen; einzige die Reformation könnte man nennen, und sie ist eingefandenermaßen nur ein Zurückgreifen auf Jesu-Heres, eine Abschaffung kirchlicher Mäßigung, nicht eine religiöse Neuordnung, und wo sie durchdrang, waren in letzter Reihe politische Erwägungen — gerichtet gegen die Westpolitik des römischen Stuhles — ausschlaggebend; Mohammed ist Hirt und Krieger, Buddha Fürst.

Wird es jemals gelingen, diese antireligiöse Macht „das Reich der Priester“, wie Kant es nennt, zu brechen? Kein Mensch, der die Welt kennt, und besonnen urteilt, wird diese Frage mit Zuversicht bejahen. Jedermann aber wird die Möglichkeit eines Sieges — und das heißt die Möglichkeit einer reinen, freien, wahren Kultur — durch die klare Erkenntnis dessen, worauf es kommt, zum erstenmal begründet. Dieser Kampf ist heute der beste, den ein Mensch nur fähigen kann; hier handelt es sich um den Angepunkt alter Weltgeschichte.

Mein Schlusssatz zu dieser Abhandlung soll sie zugleich in einen einzigen Satz zusammenfassen: Kant's Religionslehre ist nichts mehr, aber auch nichts weniger als die ausführliche Begründung und die methodische Entwicklung von Christi Lehre: das Reich Gottes ist inwendig in uns.

Aus Stadt und Land

Grudziadz (Graudenz), 5. November 1927

— Theater Miejski (Stadttheater). Heute, Sonnabend nachmittag: "Männerfeier" (Jugendvorstellung); abends: "Der Kummer des Herrn Hammelbein". — Sonntag nachmittag: "Die Verteidigung von Zestochowa"; abends: "Männerfeier". — Montag: keine Vorstellung.

— Kino Orzel. 1) Der bedeutende amerikanische Großfilm "Nerval" mit Dolores del Rio, Victor McLaglen und Edmund Lowe. 2) "Der Affe als Rechtsanwalt", reizende Affenkomödie. Außerdem: Das Neueste aus aller Welt.

— Kino Apollo. Pola Negri in dem Liebesdrama "Hotel Stadt Lemberg", der Tragödie eines tyrannisierten Mädchens. Außerdem großes Beiprogramm.

*

— Für die Nebenkommunen in Kleinpolen spendeten Kleidungsstücke die Damen Oyl, Prof. Gliszczynska, Bazyliana und Urban, außerdem 5 Gl. in bar

— Personalveränderungen in der Garnison Grudz: adj. Oberst Kenczowski, bisher Offizier bei der 16. Div., zum Bezirkskommando Lwow versetzt. An seine Stelle tritt Major Skupinski vom 64. Inf.-Rgt. Stabschef der Inf.-Div. Major des Generalstabes Borlowksi in den Generalstab, Abt. I, versetzt. Im 65. Inf.-Rgt. traten folgende Veränderungen ein: Oberleutnant Nagawowski als Kommandeur des Bezirkskommandos Sieciec, Oberleutnant Niedzielski und Oberleutnant Dergowksi ins Grenzhuskorp, Oberleutnant Siecinski nach Lwow, Oberleutnant Chrzanowski zum 1. Tankregiment versetzt. Dem 65. Inf.-Rgt. angegliedert Oberleutnant Peregwiw Soltan als stellv. Kommandeur Major Nunca als Kommandeur des 1. Bataillons, Major Matczynski als Quartiermeister.

— Sein 25jähriges Stiftungsfest begeht der Katholische Gesellenverein morgen, Sonntag, von 7½ Uhr abends ab im "Goldenen Löwen". Das Programm setzt sich aus Konzert, Prolog, Festrede, zwei Theatraufführungen und Tanz zusammen. Es ist somit für Unterhaltung in reichem Maße Sorge getragen.

— Herr Deichhauptmann i. R. Gustav Lippe in Grudziadz feierte am Donnerstag dieser Woche in exzellenter körperlicher und geistiger Frische seinen 84. Geburtstag. Er wurde in Gr. Wolz geboren. Nach Besuch des Lehrerseminars zu Marienburg wurde er Lehrer in Al. Falkenau, M. Zappeln, im Kreise Schweiz und Culm-Dirschau, im Kreise Culm. Dort erkrankte er und mußte, da die Pensionierung von der Behörde abgelehnt wurde, das Amt niedergelegen. Er kaufte in Culm-Dirschau ein Bauerngrundstück, wurde Deichreparateur und Deichrentmeister. Er verzog nach Podwig und wurde 1887 zum Deichhauptmann gewählt. Als Vorstandsmitglied war er im Landwirtschaftlichen Verein Podwig-Lunau tätig, wurde 1896 in die Landwirtschaftskammer Danzig gewählt, deren Vorstand er als einziger Kleingrundbesitzer seit 1898 angehörte. Später wurde er auch Mitglied des Kuratoriums des Kaiser-Wilhelms-Instituts zu Bromberg. In den Kreistag wurde L. bereits 1888 gewählt und wurde später auch Mitglied des Kreisausschusses. 34 Jahre gehörte er den kirchlichen Adressen zuerst als Vertreter und dann als Kirchenratsmitglied an. In der Selbstverwaltung war er zuerst als Gemeinde- und dann als Amtsvertreter tätig. Das Hauptverdienst lag aber auf dem Gebiet der Deichverwaltung der Stadt niedriger. Seine Verdienste wurden von der Staatsbehörde anerkannt und ihm hohe Ordensdekorationen verliehen. 1913 feierte der alte Herr sein 25-jähriges Dienstjubiläum als Deichhauptmann, und nach Aufgabe der Landwirtschaft zog er 1914 nach Culm. Dort konnte er 1918 die goldene Hochzeit feiern. Seine Pensionierung als Deichhauptmann erfolgte 1922. Seinen Lebensabend verlebt er in Grudziadz.

— Ein Jagdrennen für die Offiziere des 18. Inf.-Rgts. fand am Donnerstag, dem St. Hubertustage, statt. Die Strecke des Rennens begann bei der Windmühle in Swietocin (Dannenrode), führte über Felder und Wege und endete bei Bielochow (Burg Belchau). Sie war über 6 Kilometer lang. Im Finch ging es hier nicht um die Schnelligkeit, sondern um die größtmögliche Geschicklichkeit des Reiters. Den ersten Preis erzielte Oberst Bielerwicz aus "Kujawia", den zweiten Lt. Los auf "Musapha", den dritten Mittstr. Haliewicz auf "Leader" und den vierten Oberst Godlewski auf "Danja". Die Preise waren auf die Weise zu erlangen, daß mit verschiedenfarbigen Stoffen unverkennbare Pfähle von den Reitern auszureißen waren, wobei Rot den 1., Gelb den 2., Blau den 3. Weiß den 4. Preis bedeutete. Um der Aufgabe zu entsprechen, mußten die Reiter natürlich den Lauf des Pferdes hemmen und herabsteigen, was manche komischen Momente zeitigte.

— Beamten-Dienststundenänderung. Vom 1. November d. J. an wurden in den Bureaus sämtlicher polnischen Staatsbehörden neue Dienststunden eingeführt, und zwar begann der

Einmaliges Gastspiel der Wunder-Kammer-Oper

im Deutschen Gemeindehaus am 3. November.

Ein Kunstgenuss ersten Ranges wurde uns am Donnerstag abend im Gemeindehaus geboten: die Kammer-Oper der Gemeinnützigen Vereinigung zur Pflege deutscher Kunst führte uns zuerst ein lyrisches Spiel in 1 Akt für Menschen und Marionetten vor, betitelt "Der gesangene Vogel".

Die Handlung spielt in China in einem südländischen Garten. Das chinesische Milieu wie etwa auf alten Porzellanaufzetteln. Die Dekoration des Stückes war erstklassig, die Kostüme dementsprechend. Die Hauptperson, Prinzessin Ly-Hau, wurde von Gräfin Maria Rubinstein meisterhaft wiedergegeben. Ebenso ihre beiden Partner: der Wasserräuber Yang-Lü durch Herrn Klewitz und ihr Verlobter Wang-Lu in Mittel- und Spiel durch Herrn Kubien. Auch der Spielmeister, Herr Hans Hollors, der gleichzeitig für die gelungene Regie zeigte, war erstklassig in Aufführung und Maske. Das Orchester, das aus 16 Personen bestand, begleitete einfach brillant; es war wahrlich ein Hochgenuss, den Klängen dieser alttitanischen Musik zu lauschen.

Das zweite Singspiel in 2 Akten "Der versiegte Gesangsmeister", nach einer Berliner handschriftlichen Partitur von Giovanni, vom Jahre 1755, bot uns in alitalienischen Mußlängen ebenfalls ganz Auserlesenes. Wieder gab Gräfin Maria Rubinstein durch ihr wohlgeschultes Stimmmaterial Perlen reinster Kunst. Ihr Partner, Herr Goldschmidt, der den Gesangsmeister verkörperte, hat eine prächtige Stimme. In Maske und Spiel als komischer Operndirektor bot Herr Klewitz eine Glanzleistung. Das Graudzener Theater-Publikum folgte der Aufführung begeistert und spendete reichen Beifall. Es ist dies auch nicht zu verwundern, da dieses Ensemble im Berliner Renaissance-Theater bei voller Hause glänzende Erfolge zeigte, wie Berliner Zeitungen berichte besagten.

Das Deutsche Gemeindehaus war bis zum letzten Platz gefüllt, ein Beweis, daß wahre Kunst und gute Musik stets begeisterte Anhänger finden. Es hat also auch mit dieser Aufführung der Veranstalter, Herr Buchhändler Arnold Kriedt, sich allgemeinen Dank erworben.

H. S. S.

Das gewaltigste Erdbeben, das je in Alaska getötet hat

Von Professor Robert F. Griggs.

Kürzlich wurde gemeldet, daß sich der Herd, der überall in Amerika verzeichneten Erdstöße allem Anschein nach in Alaska befände. Dieses Land ist vulkanischer Natur und hat zu allen Zeiten zahlreiche Erdbeben erlebt. Allerdings waren dabei erfreulicherweise vielfach nur wenige oder gar keine Menschenleben zu beklagen, weil der Herd der Beben meist in der Nähe unbewohnter Stätten lag. So scheint es auch jetzt bei dem neuen Erdbeben zu sein. Ein ähnlicher Fall ereignete sich im Jahre 1912, wo der Katmai ausbrach. Diese bedeutendste Katastrophe der Neuzeit ist aus dem obengenannten Grunde bis vor kurzem in Europa unbekannt geblieben, ebenso das neue Weltwunder, das bei diesem Ausbruch entstanden ist: „Das Tal der Zehntausend Dämpfe.“ Aus dem jetzt im Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig, vorliegenden gleichnamigen Buch des Entdeckers nachstehend eine Schilderung über den Ausbruch und seine Folgen. Vielleicht ist auch die neue Katastrophe dem Katmai oder einem anderen Vulkan auf Alaska zuzuschreiben?

Jemand ahnte etwas von der Naturkatastrophe, bis am 6. Juni plötzlich Vulkanasche über ganz Nordwest-Amerika regnete. Es hieß, daß Kodiak in Südwest-Alaska am schwersten betroffen sei. Da Kodiak aber 170 Kilometer vom nächsten Vulkan entfernt liegt, tappte man über den eigentlichen Herd des Unheils im Dunkeln. Der Katmai-Vulkan^{*)} wurde in den ersten Drahtmeldungen zwar erwähnt, aber lange war man sich nicht darüber klar, ob gerade er ausgebrochen war.

Der Ausbruch zählt zwar zu dem Dutzend der größten in geschichtlicher Zeit, leiste aber die allgemeine Aufmerksamkeit verhältnismäßig wenig auf sich. Die betroffene Gegend ist zu abgelegen. Katmai war einfach nur ein Name auf der Karte. Er war höchstens den Losen bekannt, welche die selten besuchte Küste der Schelikofstrasse befuhren.

Von der Größe des Ausbruchs erhält man vielleicht eine Vorstellung, wenn man sich die Wirkung vergewißt, die ein ähnliches Naturereignis in einer bekannten Gegend, etwa in der Hauptstadt des Deutschen Reichs, zeitigen würde.

Fände ein solcher Ausbruch in Berlin statt, so wäre die Dampfstraße bis Jena zu sehen. Das Gejöse der Explosionen wäre in Rom deutlich hörbar. Die Dämpfe wür-

*) Sprich: Kätmäi mit dem Ton auf der zweiten Silbe.

den über ganz Westeuropa hinwegsegeln. In Nairobi würden sie ungezügtes Messing blind machen; selbst zum Trocken aufgehängte Wäsche würde von der darin enthaltenen Schwefelsäure so zerfressen, daß sie auf dem Platz breit in Stücke zerfielen. Bis nach Wien würden die säurehaltigen Regentropfen auf Gesicht und Händen schmerzende Brandwunden hervorrufen.

In Leipzig läge die Asche etwa 30 Centimeter hoch. Was vor allem den Schrecken der Naturscheinung erhöhen würde: diese Stadt würde sechzig Stunden lang in völliger Dunkelheit liegen — einer Dunkelheit, schwärzer, als alle erdenkliche Finsternis, so tief, daß eine Laterne nicht zu sehen wäre, die man mit ausgestrecktem Arm vor sich hält. Von den entsetzlichen Vorgängen, die sich im Großherzogtum abspielen würden, kann man sich ein Bild im einzelnen gar nicht machen. Irgendeine Rettungsfähigkeit wäre unmöglich, denn es gäbe keinen Überlebenden. Ganz Großherzogtum und außerdem noch ein ebenso großes Gebiet würden sich in gewaltigen gähnenden Schlünden öffnen, und glühende Ströme geschmolzener Lava^{**)} ergößen sich aus jeder Spalte.

Die Lava würde sich, von den entweichenden Gasen zertrümmert, in rotglühenden Sand verwandeln, der, alles verzehrend, was ihm in den Weg käme, wie griechisches Feuer durch die Stadt rasfe. Der Strom glühender Sandes würde jegliche Spur der einstigen Stadt völlig auslöschen. Besäße Berlin die Hochhäuser New Yorks, so würde an den tiefsten Stellen der fast geschmolzene Sand wahrscheinlich die höchsten Wolkenkratzer überdecken, wenn auch die Spitze des Woolworthturms herausragen könnte, falls sein Stahlgerüst überhaupt in dem feurigen Ofen ringsum standhielte. Es fragt sich in der Tat, ob nennenswerte Trümmer zurückbleiben, um die Stelle kenntlich zu machen, wo einst die Weltstadt gen Himmel raste.

Bedenfalls könnte sich monatelang niemand näher heranwagen als bis Potsdam. Außerdem würde ein Loch im Boden ausgeblasen sein, groß genug, alle Gebäude von Großherzogtum verschiedenster Art aufzunehmen.

Wenn man sich so die Ausmaße der Naturscheinung verdeutlicht, wird man besser vorbereitet sein, den Bericht einer Verheerung zu lesen, wie sie wohl in der Geschichte der Vulkanaustritte einzig dasteht. Aber in einem Punkt mag der Leser von vornherein beruhigt sein: Gewiß spielte sich Entsetzliches ab, aber Menschenleben wurden nicht vernichtet. Nicht eine einzige Person kam bei dem Ausbruch um.

So war die Menschheit in der glücklichen Lage, die manigfältigen Fragen des Vulkanismus unter so günstigen Bedingungen untersuchen zu können, wie noch nie zu-

**) Genauer: Magma; denn der Schmelzfluß war nicht ent gast. Genau genommen gab es keine Lavastüsse bei dem Ausbruch des Katmai.

vor, und zwar ohne den schrecklichen Blutzoll zahlen zu müssen, den solche Katastrophen gewöhnlich fordern.

Der obenerwähnte glühende Sandfluß kennzeichnet eine neue Art von Ausbruch, der von allen bisher beobachteten Eruptionen verschieden ist. Die Erkenntnis, daß vergangene Eruptionen wahrscheinlich auch in der Vergangenheit vorkamen, dürfte viele Ablagerungen erklären lassen, die jetzt den Geologen ein Rätsel sind.

Die Erscheinungen, wie sie hier an der Oberfläche auftreten, lassen ahnen, wie manche erzreiche Gegend zustande gekommen sein mag. Eine Untersuchung der Tumassen verspricht, auf die Bildung metallhaltiger Adern in den Tiefen der Erde neues Licht zu werfen. Wenn wir uns die Vorgänge, die sich hier abgespielt haben, in befreidigender Weise werden erklären können, so dürfte das ein wichtiger Schritt sein, die Entstehung metallischer Erze im allgemeinen zu verstehen.

Auch die Entladungen bieten viel Neuartiges und Wichtiges. Ähnliche Ausbrüche in der Vergangenheit haben uns nur wenig Anhaltspunkte hinsichtlich der Vorgänge gegeben, die das Freiwerden jener riesigen Energien bewirkt haben, die dabei ausgelöst werden. Bis auf den heutigen Tag gibt es keine stichhaltige Erklärung für vulkanische Ausbrüche. Auch hier gewährt uns der Katmai insoweit gewisser Begleitumstände eine ungewöhnliche Einsicht in die Ereignisse, die den großen Entladungen vorangehen. Es scheint, als könnten wir diese nunmehr besser verstehen lernen.

Nicht minder wichtig als die Rätsel des Vulkanismus sind die Fragen der Neubildung der Pflanzendecke in der verödeten Gegend, sowohl in landwirtschaftlicher wie in wissenschaftlicher Hinsicht. Die Ausdehnung der aschebedeckten Fläche bietet eine beispiellose Gelegenheit, zu untersuchen, wie Asche zu einem Boden wird, auf dem höhere Pflanzen wachsen können. Die Vorgänge, durch die eine solche Menge roher Gesteinsrümmer zu einem an organischen Stoffen reichen Boden umgewandelt werden, sind von größter Bedeutung für gewisse Fragen der Landwirtschaft.

Das Tal der Zehntausend Dämpfe übertrifft alle andern Vulkanaustritte in der Anzahl seiner Schüsse und der Menge des entwinkelten Dampfes. Es ist nicht übertrieben zu behaupten, daß, von Seiten gefährlicher Ausbrüche abgesehen, die Gesamtsumme der Aushauchungen aller andern Vulkane der Neuen Welt, von den Alpen bis Patagonien, nicht an das heranreicht, was ständig innerhalb des Geschisseldes des Beobachters dem Tal der Zehntausend Dämpfe entspringt.

Wollen wir ein Seitenstück zu diesem Tal finden, so müssen wir uns den Denkmälern der Geologie zuwenden; denn es handelt sich um einen Vulkanaustritt, wie ihn der Geologe wohl in dem Gestein aus vergangenen Zeitaltern verehrt findet, wie er aber in unserer gegenwärtigen Welt noch nie beobachtet werden könnte.

Es gelang auch Iwan überraschend gut, im Hotel den Schein zu wahren, daß seine Gattin ihn am Bahnhof erwartet habe, und noch in derselben Nacht reiste er mit Petrona ab, aber nicht nach Moskau zurück, sondern nach dem Süden, nach Odessa, wo er bis auf weiteres bleiben wollte, um mit planlosen und glaubhaften Gründeln für Wandas Tod nach Moskau als tiefgebogter Witwer zurückzukehren.

*

Im nächsten Morgen mit dem ersten Zuge verließ auch Leo die Stadt. Als der Zug über die riesige Eisenbrücke donnerte, schaute er lange aus dem Kupferfenster. Da lag die paradiesische Stadt, hingebettet in all die düstere Frühlingspracht, da hoben sich von dem sonnendurchleuchteten Azur die Kuppeln und Türme, die Dächer und Baumkronen, und hoch auf dem breiten Hügelrücken schaute das heilige Wunderloster hinaus auf all die ausgebreite Pracht, blühends grünenbringendes Heiligtum, dem er das Höchste geraubt hätte, was es besaß: eine starke, freiheitstrunkene Menschensee unter all den willenlosen Automaten, dem er einen lebendig Vergraben entführt hatte, um der Welt einen großen Künstler, der Erde einen nützlichen Menschen zu schenken!

Ein neues Jahr war ins Land gezogen; wieder war der Schnee geschmolzen, wieder war es Frühling geworden, heller, sonniger Mai!

Zu dem behaglichen Speisesaal auf Schloss Barrenhausen standen die Fenster offen; die Düfte des Kieders zogen herein, und die Kerzen jubilierten in der blauen Luft. Am Speisetisch saß Leo, neben ihm, den schönen Kopf an seine Schulter gelehnt, sein junges Weib. Es war so still und tragisch um sie her, ganz so wie damals, vor einem Jahre, als sie auch so nebeneinander gesessen hatten, Hand in Hand, und als Leo um die Gesichter seiner Jugend warb, als alle Zweifel sich im Sonnenchein dieser großen, zärtlich gesiebten Mädchenaugen gelöscht hatten für alle Zeiten.

Er war ja so glücklich, so unausprechlich glücklich! Vor ihnen lag ein großer Brief mit amerikanischer Briefmarke, den Leo eben erbrochen hatte, und gemeinsam lasen sie, was da in schönen, ausgeschriebenen Schriftzügen vermeldet stand:

„Mein lieber Leo! Lange ist es her, daß ich Ihnen nicht schrieb, aber zuletzt Ihnen Sie mich nicht. Wir haben um so öfter Ihrer Gedanken Hand in Hand, und als Leo um die Gesichter seiner Jugend warb, als alle Zweifel sich im Sonnenchein dieser großen, zärtlich gesiebten Mädchenaugen gelöscht hatten für alle Zeiten.

Lange ist es her, daß ich Ihnen nicht schrieb, aber zuletzt Ihnen Sie mich nicht. Wir haben um so öfter Ihrer Gedanken Hand in Hand, und als Leo um die Gesichter seiner Jugend warb, als alle Zweifel sich im Sonnenchein dieser großen, zärtlich gesiebten Mädchenaugen gelöscht hatten für alle Zeiten.

Eine lange Zeit mühevoller Arbeit liegt zwischen diesem letzten Brief und heute, eine lange Zeit ernster Kämpfe, ehrlichen Strebens.

Mag man sich noch so frei dünnen von allem konventionellen Vorurteil, der Mensch hängt doch mit eisernen Van-

den an den sozialen Grundgesetzen des Daseins, die er mit der ersten Erziehung empfangen, die allmählich in sein Blut übergegangen sind, ohne daß es selber weiß.

Meine Arbeiten wurden gefaust, mein Name bekannt, die materiellen Sorgen wurden schon nach kurzer Zeit weitersichtbar, nur ein unbestriebenes ethisches Bedürfnis stand zwischen uns und unserm vollen Glück.

Da kam vor vierzehn Tagen die Nachricht, die ich mitunter der Hand zu verhassen wußte — denn ich unterhielt trotz der Gefährlichkeit des Unternehmens mit Moskau keine Beziehungen —, daß der Bankier Iwan Schesnoff nach einem allzu reichlichen Champagnercoupe vom Schlag getroffen und gestorben ist.

Ich habe den Mann nie getanzt und kannte, ohne für geschlossen zu gelten, ruhig sagen, daß ich bei dieser Mitzelung aufnahm, wie damals, als ich die Künste auszog und heimlich durch das kleine Pyörchen mein Grab verließ.

Gestern haben Wanda und ich unseren Bund januariert, und erst jetzt, wo die teurer Erkauft mit vollem Bewußtsein des Rechts an dem, was uns bisher doch nur wie ein Raum erschienen war.

Um meine Studien zu vollenden, meinen künstlerischen Geschäftskreis zu erweitern und etwas Neues, Großes zu schaffen, womit ich im Herbst in der Münchener Kunstaustellung zu erscheinen beabsichtige, haben wir den Entschluß gefaßt, in einigen Wochen nach Rom zu gehen.

Auf der Reise in das gelobte Land der Kunst kommen wir nach Deutschland und zu Ihnen! Denn auch meine Gattin sehnt sich danach, den Mann wiederzusehen, der unseres Glückes Stifter gewesen, dem wir Leben und Freiheit verdanken!

Grüßen Sie von uns Ihre Frau Gemahlin und denken Sie uns, wie wir Ihrer gedenken in ungeträbter Freundschaft.

Ihr

Nicolaus Woinowski.

Leo sah Hedwig an und beide lächelten. Aus dem Briefe des fernen Freundes leuchtete das hellste Glück nach all den beständigen Winterstürmen; lächelndes Glück glänzte ihm entgegen aus den großen Augen des reizenden Weibes, und aus der ganzen im Luftholz des jungen Lebens draußen erwartenden Natur atmete das Glück leimenden Lebens, fröhlichen Erblühens und göttlicher, ewig erfrischender und verklärender Liebe.

Leise öffnete sich die Türe und der alte Johann trat ins Zimmer.

„Nun, Johann, was gibts?“ fragte Leo freundlich, indem er sich umwandte.

„Der Herr Doktor Leonhardi und die gnädige Frau Gemahlin sind eben angefahren und lassen fragen, ob —“

„Aber natürlich!“ rief Leo, indem er sich erhob und Hedwig den Arm reichte. „Für meine Freunde sind wir immer zu Hause. Wir lassen bitten!“

Die heftigen Gaskräfte, wie sie die erste Zeitschicht der Tätigkeit kennzeichnen, sind überdies gänzlich verschwunden. Die unzähligen Schüsse wirken wie ein riesiges Sicherheitsventil, durch das die gewaltigen Kräfte, die sich darunter bauen, einen Weg zu harmlosem Entweichen finden.

Es ist daher höchst unwahrscheinlich, daß hier wieder gefährliche Verhältnisse eintreten. Der Beobachter kann also überall im Vulkangebiet sicher umherstreifen, ohne einen plötzlichen Umschwung fürchten zu müssen. Er kann sogar völlig ungefährdet über den Rand der Mundlöcher blicken, aus denen die Gase ausströmen und hinein in die Tiefe schauen, durch wulstige Ströme überhitzten Dampfes, die gerade neben seinem Fußbogen herausquellen.

So viele für die Allgemeinheit wie für den Forscher reizvolle Naturerscheinungen enthält diese Gegend, daß Präsident Wilson mitten im Weltkrieg das ganze Gebiet zum Katmai-Nationalpark erklärt, der 4500 Quadratkilometer umfaßt.

Schließlich gestaltet ein neuer Hafen, den die Expeditionen entdeckten, das Gebiet dem Reiseverkehr zu erschließen. Ein paar Kilometer Landstraße, die den Hafen mit dem Vulkangebiet verbinden, werden das Tal der Zehntausend Dämpfe ebenso leicht zugänglich machen wie die Geiser des Yellowstone-Parks.

Rätsel der Erblichkeit

Von Dr. Alfred Sandt.

Wenige Wörter gibt es in der menschlichen Sprache, die einen so großen Komplex von Segen oder Fluch umschließen wie das eine: die Erblichkeit. Der jüngst in Berlin tagende Kongress für Vererbung hat in ausführlichen Verhandlungen die mannigfachen Seiten des Themas von der Vererbung abgehandelt und damit die wissenschaftliche Form für mannigfache Erscheinungen gefunden, die auch dem Laien seit Jahrhunderten Gegenstand ernsten Nachdenkens sind und für die er sich nur intuitive Erfahrungen zurechzulegen wußte.

Der Gärtner und der Tierzüchter haben wohl die meisten Erfahrungen in den letzten Jahrzehnten gesammelt. Dem Viehzüchter ist die Vererbung nach der guten und bösen Seite hin seit den frühesten Zeiten des Herdenzuges bekannt. Schon das Alte Testament bewahrt einen Hinweis in der Geschichte von den Röubern und Lämmern, die Jakob bei Laban erzielte. Der heutige Viehzüchter kennt Möglichkeiten, höchste Leistungen seiner Tiere zu erreichen, bei den Hühnern in den Eiern, bei den Kühen in der Milch, bei den Schafen in der Wolle, beim Schwein im Speck. Er kennt auch die vererblichen Fehler im Euter der Kuh, in der Beinfaltung und im Darmklappe der Pferde, zu denen Mondlinie, Spat, grauer und schwarzer Star und Epilepsie treten können. In der Rindviehzucht vererbt sich zweifellos die Tuberkulose, beim Schaf die Trichorhynchie. Die Zucht des Ruchs kann auch zur Überzüchtung führen, die das überzüchtete Exemplar empfindlicher macht als das normale.

Die Frage liegt nahe, wie weit der Mensch unter der Erblichkeit aus seiner Ahnenreihe leidet oder gewinnt. In den Durchschnittsfamilien unserer Zeit wird viel zu wenig auf die Besonderheiten geachtet, die sich mit dem Blute innerhalb der Sippe vererbt haben. Es wäre von Wichtigkeit, wenn jede Familie ein Buch führen würde, in dem gewisse körperliche Merkmale und geistige Veranlagungen aufbewahrt würden. So könnte man merken, daß nicht nur krauses Haar, Muttermale und Warzen, starke Behaarungen gewisser Körperteile, Mienenspiel und

Sprache, Gang und Gewohnheiten vererbt werden, sondern auch die Kurzsichtigkeit und gewisse Abneigung gegen Speisen. Man würde dann nicht mehr ein Kind zwingen, ein Ei zu essen wenn es sich dagegen sträubt, weil man heute weiß, daß solcher Widerrasse sehr oft auf einer besonderen Empfindlichkeit des Gaumens beruht und daß jede gewaltsame Unterdrückung solcher Idiosynkrasie Störungen des Organismus zur Folge hat. Man darf auch wie bei Kraushaar und Kurzsichtigkeit, nicht übersehen, daß Vater und Mutter davon frei sein können, dagegen die Kinder die Veranlagung von den Großeltern übernehmen können. Fast tragisch wird die Vererbung bei einer ganzen Reihe von Körper- und Geisteskrankheiten. Kein Wunder, wenn der Arzt bei der Behandlung von Brustkrankheiten, Geisteskrankheiten, Rachitis, Nervenleiden, Krämpfen nach der Konstitution der Vorfahren fragt. Dagegen verneint man heute die Vererbung der gefährlichen Infektionskrankheiten, zum Beispiel der Tuberkulose. In solchen Fällen kann lediglich die körperliche Anlage vererbt werden, die zur Aufnahme und Ausbildung der Krankheitserreger geeignet macht. Auf dieser Erkenntnis beruht die moderne Therapie, die den Gefährdeten von Jugend auf durch Diät, Lust, Körperspflege, Sport gegen die Anfälligkeit schützt und ihn gesund macht.

Stark ist die Gefahr gefährlicher Konstitutionsvererbung bei Heiraten unter nahen Verwandten, wenn diese eine gefährliche Veranlagung mit in die Ehe bringen. Außerdem beobachtet man auch die Vererbung von Immunität gegen gewisse Krankheiten. So erklärt man es, daß die Neger widerstandsfähiger gegen das gelbe Fieber sind als der Weiße, während der Neger wieder stärker unter schwarzen Blättern zu leiden hat als der Europäer. Scheinbare Erblichkeit, wie bei dem Arosa und seinen Folgen in den Alpenländern, der meist auf den Genuss des Gebirgswassers zurückgeführt wird, erklärt sich meist aus den Einwirkungen von Klima, Wohnung, Beschäftigung, Ernährung, die bei Kindern dieselbe Einwirkung haben wie bei den Europäern.

Aus dieser theoretischen Erkenntnis von der Vererbung ergaben sich praktische Forderungen von großer Tragweite. Mit Recht wird darauf hingewiesen, daß meistens vor der Eingehung der Ehe nur nach sozialen Verhältnissen der Familie gefragt wird, daß der Geldbeutel und die gesellschaftliche Stellung wichtiger erscheinen als das Blut. Weit eher wäre die Nebenlegung zu fordern, ob etwa in der Geschlechtsfolge der Familie geistige Abnormalitäten und körperliche Leiden Gefahren für die Geschlechter und die kommende Generation androhen. Die Anhänger der Eugenik, der Rassehygiene, fordern daher die Eheberatung amüscher Art. Der Freistaat Preußen hat heute bereits hundert solcher Beratungsstellen eingerichtet, weitere hundert sind angefordert. Obligatorisch soll diese Beratung nicht werden, aber man will das Verantwortungsgefühl bei der Geschlechter wecken und immer mehr den Fluch der Vererbung beseitigen. Auf gleicher Linie bewegt sich der gerade jetzt wieder scharf einzige Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten, der letzten Endes nicht nur dem einzelnen, sondern der Volksgemeinschaft, der Rassehygiene, zur Gefügung dienen soll.

Bei der Züchtigung eines edlen Typus, bei Menschen und Tieren, fällt es auf, daß das geringwertigere, primitive Blut sich auf die Dauer leider als stärker erweist als das edlere. Die ursprüngliche Bevölkerung Europas, die rundköpfig und dunkelhaarig war, die aber z. B. von dem germanischen blonden Langschädel in Mitteleuropa und Slawenland viele Jahrhunderte hindurch zurückgedrängt wurde, setzt sich langsam und unter Modifikation ihres Urtyps wieder durch. In Schweden, dem Lande

der ausgesprochenen blonden Menschen, wird das blonde Haar, das sich lebenslänglich hält, schon sel tener. In Mitteleuropa dunkeln auch die blondesten Kinder schon nach Erreichung der Pubertät meistens nach. Wo anfallsiges Blondhaar, meistens in der Damennäthe, vorkommt, ist das Geheimnis weit öfter beim Haarkünstler als beim verehrten Blut zu suchen. Ganz besonders fällt dies Vordringen des dunklen Typus bei den Mischvölkern Südamerikas auf, wo die Negereinheit aus der Sklavenzzeit heute schon dem Nationaltypus ihre hamischen Eigenarten aufprägt und die immer behauptete Amerikanisierung z. B. in Brasilien, einen frommen Wunsch, einen Selbstbetrug oder eine bewußte Unwahrheit bedeutet. Das Blut der Weißen zeigt sich dort schwächer in der Kreuzung als das Negerblut und seine Spielarten.

Alles in allem — die heute wieder einsetzende Wissenschaft von der Vererbung bleibt keine akademische Spielerei, kein Experiment in der dünnen Höhenluft akademischer Erörterung, sondern sie ist bereits eine ernste Mahnung und Warnung, zugleich aber eine erfolgsichere Führerin der Entwicklung auf wichtigsten Gebieten der sozialen Gemeinschaft, der Familie und der Wirtschaft geworden, soweit letztere auf den uralten Fundamenten von Ackerbau und Viehzucht beruht.

Die einfachste Lösung

Es sind nur wenige Tage her, dass ein Pariser Staatsanwalt in seiner Anklagerede gegen einen Mann, der aus Eifersucht seine Frau getötet, ausrief: „Wissen Sie, meine Herren Geschworenen, wieviel ähnliche Fälle seit diesem in Paris zugetragen haben? 74 in fünf Monaten! 74 Menschen, die einen anderen getötet haben oder töten wollten, angeblich in der Leidenschaft und aus zu grosser Liebe!“

Eine wahre Seuche dieser Verbrechen scheint in Paris zu herrschen. „Im Affekt begangen“, sagen die Gerichte und sprechen die Täter frei. Das Publikum glaubt, in diesen Leuten Märtyrer der Liebe zu sehen, und jubelt ihnen zu; ihr Bild erscheint in den Zeitungen; sie werden zum Tagessgespräch.

Madame hat Grund, mit ihrem Gatten unzufrieden zu sein: Monsieur vernachlässigt sie über den Reizen eines kleinen Monnequin. Die lieben Freundinnen versäumen nicht, Madame angelegenheit nach dem Befinden des Gatten zu rütteln; die Stichelein bringen sie zur Verzweiflung. Es muss etwas unternommen werden! Scheidung? Die ist zu teuer und dauert zu lange. Weglaufen? Nein, man will sich doch nicht auslachen lassen!

Da liest man von Madame Meunier, die ihren Mann in der Leidenschaft erschossen hat und dennoch freigesprochen wurde. Madame überlegt nicht lange, ein niedlicher Browning findet seinen Weg in das dunkle Handtäschchen, neben Lippenstift und Puderquaste.

Eine günstige Gelegenheit findet sich bald. Madame entdeckt das Liebesnest des nichts-nützlichen Ehemannes. Eines Tages überrascht sie dort Monsieur mit der Nebenbuhrerin. Ein kurzes Wortgefecht, Madame regt sich auf, einen Griff in die Handtasche, der Browning knallt zweimal kurz hintereinander... und — in Paris gibt es einen ungetreuen Gatten weniger.

Was dann kommt, ist in den meisten Fällen dasselbe. Um zwölf Uhr beginnt die Schwurgerichtsverhandlung. Madame sitzt in reizender Witwentracht auf der Anklagebank und sagt am Spitzentäschlein: Um ein Uhr fängt sie leise an zu weinen; die Tränen verstärken sich; um drei Uhr erklärt sie den Richtern mit erstickender Stimme, ihren Mann nur aus Liebe getötet zu haben — weil sie ihn keiner andern gönnte. Um vier Uhr ist die Vorstellung beendet. Madame verlässt rein von aller Schuld den Saal, lebhaft vom dankbaren Publikum, die Augen züchtig niedergeschlagen im Kreuzfeuer der Photographen.

Der Neger der Dubarry

Von Elisabeth Dill.

Im Musée Carnavalet in Paris hängt ein Gemälde von Van Loo von Zamor, dem Liebling der Marquise Dubarry. In roter, mit Gold bestickter Husarenjacke, weißem Turban, mit weißen Straußfedern und dicken Perlenschürzen, schaut er uns lässig und eitel lächelnd an. Er wurde von einem englischen Kapitän mit sieben Jahren herübergebracht und der Dubarry geschenkt. Ein malerisches Dekorationstück zwischen ihrem blauen Paradiesvogel, ihrem weißen Äffchen und dem berühmten Windspiel, dem der Schwedensönig ein Diamantenhalsband umhangt. In roter Samtkrone zog er morgens die grünen Moirevorhänge des Bettes auf, worin sich die Dubarry in ihren Spitzen verschlafen lächelnd dehnte. Er brachte ihr die Morgenschokolade, stellte ihr die kleinen roten Seidenpantoffelchen vor das Bett; er war der erste, der die Dubarry des Morgens sah und sie plauderte mit dem kleinen drolligen Zamor. Er war bei den Diners zugegen. Jeder kannte ihn am Hofe, die Damen fütterten ihn mit Bonbons und selbst dem gelangweilten König Louis XV. nötigte Zamor durch seine kleinen Frechheiten ein mattes Lächeln ab... Er fehlte bei seinem Empfang, bei allen Ausfahrten thronte er auf dem Pod. Man hatte mit Zamor zu rechnen, wie mit den Lieblingsstieren der Dubarry. Sie verwöhnt ihn, weil er originell ist. Er darf sich alles erlauben, sie lacht nur darüber. Man hat ihn, aber ein Spielzeug der Marquise wagt niemand zu tränken. Das alles steigt dem kleinen Zamor zu Kopf. Er sieht den König zu allen Tageszeiten. Während die anderen respektvoll draußen im Vorzimmer warten, Minister und Herzöge ungeduldig nach der Uhr sehen und die Damen sich in den Spiegelpalästen des Schlosses bringen, geht Zamor aus und ein, wie es ihm beliebt, ins Schlafzimmer, ins Ankleidezimmer, ja zum Badezimmer hat er jederzeit Zutritt.

Man hat ihn zivilisiert, ihm Lesen und Schreiben gelehrt; er wurde mit grossem Pomp gekauft, die Dubarry war selbst seine Patin. Alle Freuden sind ihm gestattet; alles lädt über ihn; die Marquise verwöhnt Zamor wie ihren Schoßhund. — Wenn man in den „Bielle's Maisons, vieux paviers“ von Lenotre blättert, wird uns klar, weshalb er die Dubarry verrät...

Im Grunde seines eilen Herzens schlummerte ein unbändiger Negerstolz, großgezogen durch Verwöhnung und übertriebene Ausmerksamkeit, die man diesem Negerknaben widmete. Und sie rächt sich durchbar.

Dieser kleine Neger, ungebildet und schmutzig, den man erst gelehrt hatte, sich zu waschen, hatte an der Tafel mit dem König gesessen und am Bett der Dubarry geplaudert. Er hatte Ministern den Eintritt verweigert oder gestattet, hatte einen Prinzen von Bourbon zum Laufspaten gehabt, die Hofsleute schmeichelten ihm wie man den Liebshund, das Windspiel der Dubarry, mit Diamanten behangt... Dann kam die Schreckenszeit, die Revolution flutete über Paris und leerte die glänzenden Schlösser. Die Dubarry war auf ihren Landsitz Louveciennes geflohen, den ihr der König geschenkt hatte. Sie hielt sich dort, zurückgezogen von der Welt versteckt; Zamor war immer noch bei ihr und einige getreue Dienst. Und in diesem weit abgeschiedenen, stillen Schloß hätte sie keine Angst zu haben brauchen; aber was Unerwartetes geschah... Zamor verriet ihren Aufenthaltsort und zeigte seine Herrin, von der er nur Gutes erhalten hatte, der Behörde an. Die Dubarry wurde verhaftet und vor das Pariser Tribunal gebracht. Verzweifelt suchte sie sich zu verteidigen. Er wird als Zeuge vernommen. Zamor erscheint vor dem Tribunal révolutionnaire. Nur hing die Marquise von seiner Gnade ab. Von einem Worte, von seiner Zeugenaussage; aber er übte keine Gnade. Verächtlich ohne Mitleid, lieferte er seine Wohlträger den Richtern aus und sie wurde zum Tode verurteilt. Während ihrer Hinrichtung befand sich Zamor unter den Zuschauern und ging hinter dem Karren

her, der die Dubarry unter dem Zischen der Menge nach dem Richtplatz führte. Er fühlte nichts für sie, weder Mitleid noch Dankbarkeit... Ein paar Monate später wurde Zamor selbst in den Kerker geworfen. Er gehörte „mit dazu“. Es hatte ihm nichts genutzt, seine Herrin verraten zu haben. Als er aus der Haft entlassen wurde, war die Herrlichkeit weggeblasen. Niemand fragte mehr nach Zamor, niemand brauchte seine Dienste; er war arm und einsam, denn seine alten Freunde waren tot oder geslossen.

In der Rue Verdun bewohnte er ein kleines schmutziges Zimmer, das er selbst reinigte. Seine Wände waren mit Bildern von Morat und Robespierre, den Helden der Revolution, geschmückt, für das ancien régime hatte er nur Bitterleben, aber die neue Zeit dankte ihm seine Begeisterung schlecht. Niemand kümmerte sich um Zamor in Zivil. Er trug keinen weißen, perlengeschmückten Turban mehr mit Heldenfedern, keinen Säbel an der Seite, er brachte seiner Herzogin mehr die Morgenschokolade aus Bett...

Er wohnte in der Rue Verdun, einer tristen, grauen, stillen Straße, in der die Armen lebten... Er gab den Kindern Unterricht in Sprachen; aber er war so graujam, daß man die Ohren, die er seinen Schülern verabreichte, durch die Wände schallen hörte. Von was er lebte, weiß niemand. Sein Haar war grau geworden, seine Farbe von der Kältehaft gebleicht; er war nicht mehr reizend, nicht mehr drollig, nicht mehr schön; er war ein alter Neger, verachtet von den Kindern auf der Gasse. Auf seinem Nachstisch saßen sich noch drei Frauen, als er starb. Seinen Begräbnis folgte niemand. „Wer wird denn da begraben?“ fragten die Portiersfrauen in der Rue Verdun.
„Das ist Zamor, der die Dubarry verraten hat,“ sagten die Leute.

Und man schaute dem ärmlichen Sarge ohne Mitleid nach. Er wurde ohne kirchliche Feier auf dem Kirchhof der Baugräber still begraben.

Einige Tage vergehen, dann nimmt zur Abwechslung auch einmal ein betrogener Ehemann den Platz vor den Kindern ein; die Komödie beginnt von vorne.

Und das wird so weitergehen, bis sich endlich ein Gefechtshof von aller Gefühlsdusche freimacht und diese Art Leute dorthin schickt, wohin sie gehören, ins Gefängnis oder zum Henker.

Die Freiheit

Von Hedwig Jacobson-Sonnemann.

Und wenn du die Ketten der Welt zerbrochen,
Selbst wenn du geopfert im Schlachtfeld die Knochen,
Und wenn du lebstest im Heimatland,
Es bindet dich, Mensch, ein festes Band
Auf dem Ort, wo du weilst, verzage nicht —
Es gibt keine Freiheit — ohne Pflicht!
Und sejte dir Gut und Leben ein.
Die Freiheit, die willst, ist ja nur Schein.
Da lebt ihr und neide dem andern das Geld,
Da euer Sinnen nur Neid enthält,
Und eure Arbeit nur mißsame Not,
Da ihr sucht die Freiheit, das Morgenrot
Einer besetzen, schönen Erdenzeit,
Und vergällt euch das Leben durch manches Leid.
Um Suchen nach Freiheit, nach Menschen Glück
Bleibt ihr im Leben so weit zurück,
D laßt euch zur Lehre, zur Warnung es sein:
Es gibt keine Freiheit, sie ist nur Schein!
Ob du auf der Seite des Ruhmes stehst,
Ob dein Leben durch Ehreiz scheinbar erhöht,
Ob du bist auf großem Posten gebannt,
Eine Stütze, bekannt in Staat und Land,
Und alle dir neider deine Gunst
In jedem Fach, in jeder Kunst,
D merkt, die Lehre soll Warnung sein:
Es gibt keine Freiheit, sie ist nur Schein!
Selbst wenn du die Ketten der Pflicht zerbrochen,
Dein Herz wild schwämmend auf Freiheit will pochen,
Und wenn du, genossen im Scheine Natur
Die Freiheit — es folgt die Erkenntnis ja nur;
Und wärst du geboren auf Säcken von Gold,
Wie bleibst dir das Glück der Freiheit hold,
Zu spät in deines Herzens Schrein
Erflingt die Lebte Freiheit — nur Schein!
Vielleicht wenn gebleicht durch Kummer und Jahre
Das Mühl dir, Mensch, wie deine Haare,
Wenn nichts mehr dich fesselt — und nichts dich hält,
Wunschlos dein Wöhnen nach Gut und Geld,
Auf der Höhe des Alters du schauest herab,
Und bittet Gott nur um ein stilles Grab,
Und schaust auf den Traum des Lebens zurück,
„Entsagung“ blieb dir als Freiheit und Glück.
Nicht sagst du wunschlos dein Leben ein.
Der Tod er! dich — und Freiheit ist dein!

lustige Ehe

Nicht das Nötige. „Oh, Angebetete,“ flöte der romantische junge Mann, „hente nacht werde ich unter Threm Fenster stehen und führe Liebeslieder singen.“ — „Und ich sachste Ausweg ist der: Lernen Sie, alles selbst zu arbeiten!“

Wir. 222

Die Wunder

bericht über die beachtenswertesten Neu-

Auch die Handarbeit unterliegt der Mode oder besser gesagt dem Zeitgeschmack. Heute z. B. ist alles auf große Wirkung abgestimmt und Farbe nach jeder Richtung ergänzt die Form, aber nicht wohllos irgendwelche Farbe, sondern mit Sorgfalt abgestimmt, dem Charakter des Raumes entsprechend, den sie schmücken soll. Das Schönste, um Farbe in Anwendung zu bringen, ist weiche Wolle, und in der Tat gehört Wolle heute zu dem beliebtesten Material für moderne Handarbeiten. Alle Dinge, die einen Raum behaglich machen, werden aus bunter Wolle mit viel Geschmack und Phantasie, dabei in leichtester Technik hergestellt. Man häkelt und strickt nicht nur mit bunter Wolle, sondern man stickt auch in einer neuen Art auf Stricken ganz wundervolle Dinge. Es ist dies ein Stich, der nach Art der alten wertvollen Gobelins die Flächen so füllt, daß sie wie gewebt erscheinen. Das nebenstehende Favorit-Handarbeitsmuster Nr. 26268/B zum Beispiel stellt ein Kissen dar, das dazu bestimmt ist, ein Herrenzimmer zu verschönern. Der beige-farbige Grund ist an den Rändern und Ecken in geradlinige Motive in gelben und braune Töne aufgeteilt, zu denen die lila Blume mit hellgrünen Blättern einen wirkungsvollen Kontrast bildet. In gleicher Technik ist der Beutel (Favorit-Handarbeits-Muster Nr. 20271/A) gearbeitet, der in braunen, gelben und kupferroten Farben gehalten und mit einem modernen Schildkroßbügel montiert ist. Als Ergänzung einer holzfarbenen Toilette würde er vorzüglich geeignet sein. Die Schlummerrolle (Favorit-Handarbeits-

werde eine Blume hinabwerfen.“ — „In einem Augenblick der Verzückung.“ — „Oh nein, in einem Blumentopf.“ *

Zarter Wind. Zwei kleine Jungs sitzen auf einem nicht allzu großen Schaukelpferd. Die Situation wurde immer ungemütlicher, bis einer der kleinen Reiter seufzte: „Wenn einer von uns hinaufsteigt von dem Pferd, dann könnte ich viel besser reiten.“ *

Familienähnlichkeit. „Er sagt, er sei verwandt mit Dir und behauptet es beweisen zu können.“ — „Der Mensch ist vereucht!“ — „Das kann aber auch ein Zufall sein.“ *

Ein alter Schwank von Henricus Bebel (15. Jahrhundert): Als ein Gauner in der Nacht etliche Diebe in seinem Haus erwischte, sagte er zu ihnen: „Ich weiß nicht, was ihr hier bei der Nacht finden wollt, wo ich am hellen Tag nichts finden kann!“ *

Gefahren der Verjüngung. „Ja, warum lassen Sie sich denn nicht von Boronoff verjüngen?“ — „Wissens, ich hab so eine Angst vor der Kinderlähmung!“ *

Ungebild. „Mama, ist das Mittagessen fertig?“ — „Nein, Audi, es ist erst zur Hälfte gekocht.“ — „Ich könnte vielleicht die Hälfte essen, die schon gekocht ist, nicht?“ *

Hoffnungslos. „Für eine Dame bin ich schon allzudistanziert, und als Mannequin bin ich doch noch nicht elegant genug.“ *

Botanik. „Ich höre, dass Sie sich für Botanik interessieren, Grüdigste?“ — „Riesig, Herr Professor, — nur die lateinischen Pflanzennamen kann ich mir absolut nicht merken. Ich habe ein halbes Jahr lang ein Kolleg über Pflanzenphysiologie gehört, und der einzige lateinische Pflanzennamen den ich mir gemerkt habe, ist „Delirium tremens“. *

Trifftiger Grund. „Einige Ihrer Hennen sollen aufgehört haben, Eier zu legen, Frau Mayer?“ — „Zumindest 2 davon.“ — „Was ist schuld daran?“ — „Ein Automobil.“ *

Auskunft. „Weisst du nicht, Hans, wodurch ein Vater Sonntag vor hat?“ — „In Vorhendchen Herr Schulze!“ *

Der Hotelgast. „Zum Kuckuck, warum klopfen Sie an die Wand?“ — „Feuer! Feuer!“ — „Danke, ich rauche nicht!“

Bücherstück

Die Frau, die ein hauchzartes Seidentüchlein im Aufzettäschchen trägt und sich dann in ein graues Baumwolltuch schmeißt, wird sicher nicht viel Sinn für gute Wäsche haben. Hat man gar einmal Gelegenheit, in den Wäscheschrank einer Frau zu blicken, so kann man auf den Grund ihres Wesens schauen. — Störe zarter oder handfester Leibwäsche, schimmernde Damaste, Leinentücher sind herzerfreuend. „Aber teuer!“ — werfen Sie ein. Der einzige kostbare Ausweg ist der: Lernen Sie, alles selbst zu arbeiten!

„Beyers großes Lehrbuch der Wäsche“ (150.—170. Tausend), soeben in völlig neuer Bearbeitung erschienen, ist für 5.— Mr. erhältlich (Bezugsschein nachweis gern durch den Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststraße, Beyerhaus). Es zeigt eine Fülle neuer Modelle und vermittelt gründliches Wissen. Ein Lehr- und Geschenkbuch von dauerndem Wert!

Eine Ausgabe, die sich reichlich lohnt,

ist das Geld, das man für eine gute und interessante Zeitung aufwendet. Die „Volks-Zeitung“, die älteste unparteiische Tageszeitung Wiens, erfreut sich infolge ihrer wahrhaft volkstümlichen Haltung und ihres vielartigen Inhalts großer Beliebtheit. Sie ist die meistgelesene Tageszeitung Österreichs und darum sind ihre Bezugspreise, trotz der Fülle guten und interessanten Lesestoffs, die sie bietet, billiger, als die jeder anderen großen Wiener Tageszeitung ausnahmslos. Sie verfügt über einen ausgedehnten in- und ausländischen Telegraphen-, Telefon- und Radio-Nachrichtendienst und berichtet über alle wichtigen Vorkommnisse des öffentlichen Lebens rasch und verlässlich. Ihre Gesamt-Sonntagsauslage beträgt nachweisbar an 240 000 Exemplare. Hervorragende Paraliterarier, viele beliebte Schriftsteller zählen zu ihren läufigen Mitarbeitern. Wöchentlich erscheinen eine gediegene illustrierte Familien-Umherstellungsbeilage, humoristisch-satirische Zeichnungen von angehenden Künstlern, die Spezialrubriken Gesundheitswesen, Die Frauenwelt, Naturschutz, Fischerei, Jagd- und Schießwesen, Hundezucht, Land- und Forstwissenschaftliche und Pädagogische Wundschau, Deutsche Sängerzeitung, Schach- und Rätselzeitung, vollständiges Radioprogramm, zwei spannende Romane, Bären-, Markt- und Wirtschaftsberichte, Verlosungen usw. — Die Bezugspreise betragen: für tägliche Postzusage monatlich Blatt 6.— für wöchentliche Postzusage des Samstagblattes (mit Beilagen) vierteljährlich Blatt 3.45, für zweimal wöchentliche Postzusage der Samstage und Donnerstag-Ausgabe (mit Beilagen) vierteljährlich Blatt 5.95. Auf Verlangen senden wir unser Blatt 8 Tage hindurch zur Ansicht unentgeltlich zu. — Verwaltung der „Volks-Zeitung“, Wien 1., Schulerstraße 16.

Felix Janoske, Onkel Elias. Ein Roman der Lebensfreude. Es gibt nur wenige Humoristen in Deutschland, und zu diesen sehr wenigen gehört Felix Janoske als einer der Führenden. Aus allen seinen Büchern — es erschienen bereits früher und haben Erfolg gehabt: „Das auf der Tonleiter“, „Kantor Kalmus“ und „Michael Furtenbachs Geige“ — leuchtet die Lebensfreude einer gütigen Individualität. Dieser neue Roman ist ein echter Janoske: zu Herzen gehend in den ersten Seiten und zum innigen Lächeln zwingend in den humorvollen Episoden. Die Gestalt des scheinbar so hartnäckigen Onkels, der in Wirklichkeit eine Seele von Mensch ist, beweist die Vollkraft des Schaffens dieses im besten Sinne populären Dichters, der auch mit den übrigen Personen seines Romans Charakter vor uns hinstellt, die, voll erhabener, heiterer Gesundheit und voll Glücksglauben, gerade für unsere Zeit als Vorbild gut und nützlich sind. — In Leinen 5.—, broschiert 3.— Mr. Verlag von Dr. Wilh. Grunow in Leipzig.

der Wolle

heiten aus dem Reiche der Handarbeit

Muster 20275/B wieder in vaga bestimmt, sich einem jünglichen modernen Zimmer mit hellen Schleifladenmöbeln anzupassen. Sie ist ganz in Regenbogenfarben gehalten. Die Scheibe beginnt in der Mitte mit Lackrot, das in Orange, von da in Zitrone bis Beige und Silbergrau übergeht, während die eigentliche Rolle mit Jadegrün beginnt, dem sich Zitrone, Hellblau, Flieder, Rosa anschließt, um in Zitrone, Beige, Silber, Sand und Champagner überzugehen. Weichheit des Materials und Schönheit der Farbeschärfen hier bei leichtester Technik ein kleines Wunderwerk, das überall am Platze sein dürfte. Doch nicht allein als Zimmerdekor, sondern auch als Tafelschmuck ist Wolle wirksam, wie die entzückenden Kaffeemühlen allenfalls beweisen. Zu einem Kaffeeservice aus Rosenmustern dürfte z. B. nebenstehende, nach Fav.-Handarb.-Muster 20274/A gehäkelte Mütze aus fuchsenroter Wolle in zwei Tönen einen prachtvollen posgenden Karfunkel abgeben, der die zerfallenden Farben des Gehirres zusammenfaßt und unterstreicht. Der in Schwarz und Jadegrün gehaltene Würfel schließlich (Favorit-Handarbeits-Muster 20273/B) wird die Ecke eines Sofas mit dunklem Gobelinbezug mit Weichheit füllen. Selbstverständlich können hier wie auch bei allen anderen Arbeiten die Farben nach Bedürfnis und Geschmack umgestellt werden, je nachdem, ob man eine helle, leichte, fröhliche Wirkung erstrebt oder mehr eine dunklere, weiße, sanft abgelöste, denn bei allen vorbeschriebenen Gegenständen ist weniger die Form als vielmehr die Farbe Wirkungsausdruck und gerade die Wolle ist es, die dazu der aller geeignete Mittler ist. Bearbeitet und mit Abbildungen versehen vom Favorit-Verlag, Dresden-N. 6.

Bügelmuster und bunte Vorlagen mit Beschreibung zum bequemen Nacharbeiten sind erhältlich

Frauenbewegung und Erziehung der Frau.

Von Maria Seelhorst.

Der Niedertritt der Frau, des noch jungen Mädchens ins öffentliche Leben ist zu einer Selbstverständlichkeit geworden — wir vermögen uns kaum noch vorzustellen, daß vor 25, ja noch vor 20 Jahren jedes Mädchen große Bedenken und Schwierigkeiten von allen Seiten, auch von ihren Angehörigen zu überwinden hatte, wenn sie zu ihrer Ausbildung oder gar zum Studium aus dem Hause gehen wollte, oder lehrhaftigte, zum Broterwerb eine Stelle außerhalb der Familie, in Geschäft oder Büro usw. anzunehmen. Daz die Stellung der Frau im öffentlichen Leben, in allen Arten von staatlichen und gewerblichen Betrieben zur Selbstverständlichkeit geworden ist in verhältnismäßig so kurzer Zeit, ist ein Beweis dafür, daß die Frau reif und geschickt genug war, um sich einzufügen, daß sie sich moralisch und praktisch für ihre neue Situation geeignet zeigte. Hand in Hand gehen nun die selbstverständliche mit dem Niedertritt der Frau ins öffentliche Leben auch ein Verschwinden der Rücksichten auf ihre vermeintlich geringere, geistige und körperliche Leistungsfähigkeit.

Die Frauen nehmen das heute als selbstverständlich hin, wie sind uns aber andererseits bewußt, daß wir auf eine Vermählung unserer Arbeit uns keinesfalls einlassen können oder müssen, weil wir in der Entwicklung der speziell weiblichen Begabungen der Welt Kräfte anzubieten haben, die ihr vorher nicht angeboten worden sind — für deren Bewertung aber der Bedarf immer noch wächst.

Die Gesamtheit der Frauen und der Frauenbewegung sieht ihre ernsthafte Aufgabe nun darin, einerseits den Frauen die Wege freizumachen in jene speziell weiblichen Arbeitsgebiete und diese Gebiete immer noch auszubauen und zu pflegen — andererseits aber auch die Frau schon durch ihre Erziehung in Schule und Haus tüchtig zu machen und vollständig vorzubereiten für ihre Stellung in der Welt.

Auch die Frauenbewegung sieht im Beruf der Mutter das Ideal weiblicher Tätigkeit, sie weiß aber auch, daß gerade das Mädchen von heute eine tief durchdrückte Erziehung für diesen Beruf erhalten muss, um eine gute Mutter ihrer Kinder einstmals werden zu können. Wir Frauen wissen, wie unendlich groß die Schäden für die Menschheit sind, welche durch die Unwissenheit und Überflächlichkeit von Müttern entstanden. Die Erziehung des Mädchens muß unter dem Gesichtspunkt dieser Entwicklung mütterlicher Fähigkeiten vorgenommen werden. Diese Aufgabe verlangt aber neben dem tiefsten Ernst des Erziehers eine vollendete durchdachte Ausbildung im Moralischen, Ethischen, Praktischen und Körperlchen. Die ungeheure Zahl weiblicher Berufe enthält keinen einzigen, der das mütterliche Handeln und Führen ausschließt, es gibt aber ganz große Gebiete von Berufen, die erfolgreich nur von Frauen bearbeitet werden können, eben durch ihre speziell mütterliche Begabung.

Die Frauenbewegung unterscheidet darum nicht hier eine körperliche, dort eine geistige Erziehung, sondern sie will Körper und Geist zusammenführen, daß sie einander ergänzen, wie die Natur es vorgesehen hat.

Zum gesunden Körper ein gesunder Geist, das ist die Devise aller Erziehung.

Um durch die Erziehung ohne unnötige Umwege die Entwicklung der weiblichen Art zu erlangen, muß nun gefordert werden, daß die Mädchenerziehung im wesentlichen von Frauen geleitet werde. Gründliches Wissen muß anstelle der oberflächlichen Orientierung früherer Mädchenerziehung treten, das Wissen aber muß verwandelt werden in lebendige Kraft, es muß in jeder Weise in Beziehung treten und nutzbar gemacht werden zu der Formung der Persönlichkeit. Darin liegt schon der Hinweis auf den Zusammenhang des Körperlchen und Geistigen. Auch hier wird die Frau dem Mädchen die rechte Erzieherin sein.

Die Pflege des Körpers und seine Gesunderhaltung, seine Bewahrung sind un trennbar von geistiger Frische und Klarheit.

Körperliches und seelisches Sauberkeitsbedürfnis gehen ineinander über. Turnen und Sport der Frauen als Nachahmung männlicher Gewohnheiten anzusehen, ist ein längst überwundener Wahn. Die Frau hat ihre eigenen sportlichen und turnerischen Gesetze, die sich aus den Bedürfnissen ihres Körpers und Geistes ergeben. Es besteht gar kein Interesse und keinerlei Notwendigkeit in irgendwelchen Übungen den Mann nachzuhahmen oder den männlichen turnerischen Erfolgen nachzuhören zu wollen. Das ist sogar falsch und solches Turnen kann für Mädchen und Frauen sehr schädlich sein.

Das moderne weibliche Turnen arbeitet zielbewußt auf Gesundigkeit, Lockerung, Elastizität und erreicht damit die Leichtigkeit der Bewegung, die Durcharbeitung und Disziplin des ganzen Körpers, die dann im praktischen Leben, im Beruf das Sehen und Gehen, Bücken und Heben, die Rätschheit des Handelns durch schnelle Verständigung des Körpers durch den Geist ermöglicht und damit so eminent hilfreich wird bei der Bewältigung des ganzen Lebens. Auch hierbei scheint es ganz natürlich, die Leitung des Turnens und Sports Frauen zu übergeben. Die Frau, das Mädchen, wird sich genauer über ihren Körper und das, was ihm dient, unterrichten können in der Aussprache mit einer weiblichen Lehrkraft. Ihr Sinn verlangt auch weniger nach propagandistischen Schaustellungen, da ja ihre Haltung und ihre Fähigkeit im praktischen Leben die wesentliche Propaganda der körperlichen Schulung sein werden.

Durch die körperliche und geistige Erziehung im Zusammenhang wird das Mädchen die schöne Freiheit und Unbefangenheit des reinen, natürlichen Menschen erlangen, andererseits aber auch den sichereren Instinkt für Anstand, für Diskretion gegen sich selbst, das weibliche Selbstbewußtsein, welches genau bestimmt, was für die Frau passt und was sie ablehnen muß, im Gegensatz zum Mann. Diese sichere Weiblichkeit hat nichts mit Pruderie zu tun, auch dann nicht, wenn sie manche alte Gewohnheiten der Turn- und Sportgemeinden alter Art ablehnen muß — das Geschlecht ohne Kritik, allein aus dem Wissen um die speziell weibliche Form und Lebensart.

Alle Nachahmung männlichen Wesens und Handelns durch Frauen hat stets sehr viel Spott, Abscheu und Tadel erregt. Wenn heute manchmal weibliche Lebensanschauung und weibliches Streben noch ähnlichem Tadel begegnet, so liegt das eben nur daran, daß das Neue nicht von allen wird.

Wenn wir 20 Jahre zurückdenken, dann wissen wir Frauen, wie groß seitdem der Fortschritt gerade in der Frauenbewegung ist. Heute gehören alle Frauen in gewissen Sinne der Bewegung an, weil sie schon Wählerinnen sind oder es mit dem zweitgrößten Lebensjahr werden. Es ist der erste Wille der Frauen, sich der Verantwortung ihrer staatsbürgerschaftlichen Rechte würdig zu erweisen. Sie erledigen den Anfang durch geistige Erziehung die wirkliche Jugend vorzukreieren, eberwohl für eine verhältnismäßige Ausübung ihrer Rechte, als für tüchtige Leistungen in jedem Beruf. Die weibliche Erziehung im Zusammenhang von körperlicher und geistiger Erziehung will gewissenhafte, gesunde Menschen und Mütter erziehen, die ihrem Vaterland und der Welt mit Kraft, Mut, Verstand und Menschlichkeit zu dienen vermögen.

Teestunde.

Von Henry Pleimes-Culemeyer.

Müde versinkt der graue Herbsttag im Dämmer des Abends. Das Tagewerk ist abgelaufen. Was den Tag über hart und fordernd an Ohr und Auge trat, was Wollen und Denken in eiferne Zucht nahm, das sehnt sich nach Auslösung und Ausgleich.

Teestunde. Im Sommer, wenn die Sonne gleichzeitig auf den Tisch scheint, wenn überall harte, phantasielose Wirklichkeit ist, dann hat sie keinen Sinn, kein feiertägiges Gepräge. Aber wenn der matte Tag früh verblaßt, wenn wir wissen, daß der lange Abend noch Forderungen und Pflichten bringt, dann ist es schön, eine Stunde lang dem summenden Kessel zu lauschen und in das zuckende blaue Flammen darunter zu schauen. Dann ist es schön, die stillen Gemeinsamkeiten lieber Menschen zu genießen, sich einbeschlossen zu fühlen im engen Freundeskreis. Teestunde, dazu passen keine lautern, lärmenden Gespräche, kein Tagesstreit und Stimmungskampf. Teestunde — das heißt ausruhen in tiefer, schweigender Begegnung.

Venige Worte genügen, um den gleichlaufenden Bogen heimlehr haltender Gedanken Richtung zu geben, sich verbunden zu fühlen. Und liegt es am zitternden Flammen und der magischen Wirkung seines Lichtkreises oder an der ruhigen Stimme des singenden Wassers — die Gedanken gleiten hinter die Dinge, suchen das Sein hinter dem Schein und schöpfen aus tieferem Grunde Richtung und Maßstab für die äußersten Forderungen des Lebens.

Teestunde — einfache Form des geselligen Lebens, die nicht verpflichtet, nur verbindet, die der Brüderlichkeit ist auf die Fähigkeit zur feinsten Lebenskunst. Lassen wir nicht alle Gefahr, nur noch Mährstein zu sein, gleich geformt und glatt geschliffen im unerbittlich knirschenden Mahlgang? Ist vielen das Leben nicht nur rasch hastendes Treiben aus lärmender Arbeit in lärmende Freude? Können sie noch feiernd ruhen und aus innerem Reichtum schöpfen?

Teestunde — Teestunde — wo die müden Hände und der müde Kopf sich lässiger Entspannung hingeben. In jeden Tag hinein sollte sie gehören, in den arbeitsreichsten am dringendsten. Dann würden wir reicher und heiterer sein. Dann würden mit Distanz zu den Menschen und den Dingen gewinnen, und aus still gesammelter Kraft heraus Menschen und Pflichten besser zu meistern vermögen.

Aus einer Stunde befreilicher Ruhe täglich, aus dem glücklichen Bewußtsein dieser Lebensgemeinschaft heraus werden sich die Bausteine fügen zu dem höchsten Glück der Erdenkinder, zu vollem, sicherem Menschen. Das ist das Geheimnis der blauen Flamme unter dem singenden Kessel.

Das Schwesternkleid.

Von Elvira Faeschle.

Ein Frauenberuf, der wie kein anderer schon in seiner Kleidung seinen ethischen, beziehungswise religiösen Charakter zu betonen hat, ist der Schwesternberuf. Dein nicht nur vom Standpunkt der praktischen Arbeitsleistung aus gesehen, hat dieses Kleid einen Zweck zu erfüllen, sondern es hat gleichzeitig die Aufgabe, der Ausdruck einer Weltanschauung zu sein und die Idee der christlichen Nächstenliebe in alle Kreise zu tragen, mit denen der Beruf die Trägerin zusammenbringt. Die Tracht der katholischen Ordensschwestern und der evangelischen Diaconissinen hat im Laufe der Zeiten keine Wandlung erfahren, sondern stets in seiner Gebundenheit den Ernst und die Würde des Christentums repräsentiert und die Trägerin gleichzeitig wie ein starker Schutz umgeben.

Eine gewisse Gleichheit der Kleidung auch innerhalb der einzelnen weltlichen Schwesternorganisationen ist wünschenswert, was Stoff, Farbe und Schnitt anbelangt. Eine selbstverständliche Forderung aber für alle freien Schwestern müßte es sein, daß der Rock nicht allzu kurz sein darf; auch sollte die Schwestern schon, um einer Anstellung bei der Pflege der Kranken aus dem Wege zu gehen, es vermeiden, den Kleiderkragen offen zu tragen, ganz abgesehen von dem nachlässigen Eindruck, der der ersten Korrektheit der Tracht widerspricht.

Neuerster Sauberkeit und Ordnung hat zu wachten, um dem Kleide selbst den nötigen Respekt zu verschaffen. Alles dies ist selbstverständlich und braucht kaum gesagt zu werden, wenn die freie Schwestern den eigentlichen Sinn ihres Berufes, den der hilfreichen Nächstenliebe, als Ausdruck ihrer christlichen oder sozialistischen Weltanschauung richtig erfaßt hat.

Dann wird sie auch, wenn sie gelegentlich die Tracht mit dem Zivilkleid vertauscht, die Würde ihres Standes zu vertreten wissen und sich vor allen modischen Entgleisungen und unnötigem Luxus hüten. Ihr soziales Gewissen, durch ihre Arbeit geweckt und ständig wachgehalten, wird es ihr unmöglich machen, für Modevorhaben, die nicht einmal den ästhetischen Eindruck ihrer Persönlichkeit erhöhen, Geld auszugeben. Sie wird vielmehr wissen, daß nur die Kleidung wirkungsvoll ist, die dem seelischen Wesen einer Frau entspricht und nicht versuchen, diesen Stil zu verwischen, zum Nachteil ihrer eigenen Erscheinung und zum Schaden ihres ganzen Berufesstandes, dessen Vertreterin sie auch im Zivilkleide bleibt.

Allerlei Wissenswertes

Das Ambra, von dem ein Kilogramm 12 000 Zloty kostet, findet sich meist in heusenartigen Unterleibshanschwellungen magerer Walfische.

*

Sieben europäische Staaten haben weniger Einwohner als London. Das sind: Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland, Portugal, Griechenland und die Türkei.

Jährlich werden auf der Erde 40 Milliarden Tonnen Eisen und Stahl durchrostet, wodurch ein Kapital von 20 000 Millionen Zloty verloren geht.

* Aus Gräberzwecken ist festgestellt, daß man in Europa lange vor Einführung des Fabals rauhe, und zwar hustatisch, Hanf, Lavendel und Bergfrüchte.

Jugend.

Von Candida Ayres de Magalhaes.

Aus dem Portugiesischen übersetzt von Louise Ey. Welb dem, dem Glaube, Hoffnung, Liebe entchwunden Und dem kein Blick ein lächerliches Glück beschert, Kein Trost, noch Frieden, niemand der ihn lehrt Den Zweck des Lebens, an das er gebunden.

Welb wer des Herzens Seufzer lauscht, des wunden, Des Herzens, das nach Freude sich verzehrt, So wie ein Blinder, der das Licht begehr, Und weinend klagt in nächtlich dunklen Stunden.

Wenn sieh'nde Arme nach dem Tod sieh' recken: „In dir nur seh' ich milden Trost, statt Schrecken. Nimm mich hinweg, um den doch niemand trauert!“ Und wenn der Tod sich falt dann von uns wendet: „Zu früh: dein Sarge sei zuvor vollendet!“ O Jugend, von Berwaltung überdauert!

Für die Frau.

Kosmetische Ratshläge.

Es gibt wohl kaum Schönheitsfehler, die den Frauenfataler sind als sichtbare Haare auf Wangen, an Lippen, Armen und Beinen. Die Befreiung durch Elektrolyse ist zeitraubend, kostspielig und nicht immer ungefährlich. Ein harmloser Notbehelf dagegen ist, die Haare unsichtbar zu machen. Man bleicht sie mit einer Lösung, die aus 10 Teilen Wasser und 1 Teil Wasserstoffperoxyd besteht und der man noch 5 bis 6 Tropfen Salzmilch zufügt, in der Weise, daß man ein Stückchen Watte in die Lösung taucht und die Haare damit einreibt. Dieses Verfahren wende man 2 bis 3 mal in der Woche an und seze die betreffenden Stellen dem hellen Tageslicht aus, was dem Bleichprozeß förderlich ist. Man dürfte damit bald den erwünschten Erfolg haben.

Ein weiteres Mittel, die Haare für einige Zeit zu entfernen, ist die Methode, die allerdings nicht die Haarwurzeln mit zerstört, die betreffenden Stellen mit mäßig starkem Druck mit Toilettenbinzstein zureiben. Die Haut sollte nach diesem etwas angreifenden Verfahren stets eingefettet werden, damit Entzündungen und Röte vermieden wird.

Prüfungen für Meisterinnen der Hauswirtschaft.

Kürzlich haben in Frankfurt am Main die ersten Prüfungen für Meisterinnen der Hauswirtschaft und für geprüfte Hausangestellte stattgefunden. Der Prüfungsausschuß bestand aus folgenden Mitgliedern: dem Schulrat für das weibliche Fachschulwesen, den Direktorinnen der Gewerbe- und Haushaltsschule sowie der Berufsschule, je 2 Vertreterinnen des Frankfurter Hausfrauenvereins und der Hausangestelltenverbände und einer Vertreterin des städtischen Berufsamtes. 7 Hausfrauen und 15 Hausangestellte bestanden die Prüfung mit gutem Erfolge. Die kurze Feststellung dieser Tatsache bedeutet ein hochwichtiges Ereignis in der hauswirtschaftlichen Berufsausbildung: den endlich erreichten Fortschritt in der Bewertung der Hausfrauenfähigkeit als Beruf. Der Hausangestelltenberuf wird zu einem gereuteten Beruf erhoben, und die Meisterinnen der Hauswirtschaft haben den Befähigungs-nachweis zur Anierung eines häuslichen Lehrlings erbracht.

Günstige Chäusstüchen für die bernsttäglichen Mädchen.

Statistische Erhebungen haben die überraschende Tatsache ergeben, daß die Haustochter ohne Beruf die geringste Aussicht haben, sich zu verheiraten. Selbst unbemittelte berufs-tätige Mädchen werden vor vermögenden Haustümern bewor-zugt. Von 1000 unbemittelten Mädchen, die heirateten, hatten nur 162 keinen Beruf. Von 1000 Handlungsbüffetten gehen durchschnittlich 800 eine Ehe ein. Auch akademisch und sonstwie höhergebildete berufstätige Frauen haben viel Aussicht zu heiraten mit alleiniger Ausnahme der Lehrerinnen, bei denen auf je 1000 nur 380 Ehen fallen. Aus dieser Statistik geht hervor, daß die Ansicht, der Mann heirate nur nach Geld, nicht immer zutrifft. Gerade diese Zusammenstellung beweist, daß ein berufstätiges mittler im praktischen Leben stehendes Mädchen der Haustochter von einst entschieden vorzorezoen wird.

Aus der Frauenbewegung.

Frau und Tierschutz.

Frauen, nehmt euch des Tierschutzes und der Tierfürsorge an! Tretet jeder Tierquälerei im Hause und in der Öffentlichkeit entgegen, beißt nicht namentlich die Jugend in diesem Sinne und wirkt durch eure Organisationen darauf hin, daß die Tiere stärker als bisher von der Gesetzgebung geschützt und Tierquälerei strenger bestraft werden.

Pionierinnen der Krankenpflege in Amerika.

Von den zweitausend Frauen, die sich in der Zeit der amerikanischen Bürgerkriege (1861—65) in den Dienst der Krankenpflege stellten, leben auch heute noch eine Anzahl. Zu den bekanntesten gehören Clara Barton, die Organisatorin des amerikanischen Roten Kreuzes, Dorothea Dix, die unentgeltlich diente und mit der Leitung des gesamten Pflegerinnendienstes betraut wurde, ferner Cornelia Hancock und Mrs. Wade-MacClellan.

Eine indische Frauenführerin.

Eine in Madras abgehaltene Versammlung der indischen Frauen, die sich mit Stellung und Erfahrung der Frau im öffentlichen Dienst beschäftigte, ehrt besonders die Verzigin Dr. Poone Buhrose, die erste Frau, die in einer gesetzgebenden Körperschaft Indiens einen Sitz einnahm, indem sie in den Rat von Travancore als Minister für öffentliche Gesundheit eintrat. Nach 18jähriger Abwesenheit war sie kürzlich nach Madras als Examinator des medizinischen Kollegs gekommen.

Ein Frauen-Zinglub.

Dem Chicagor Zinglub ist ein Frauen-Zinglub angegliedert, in den sich 16 Frauen und Mädchen haben aufnehmen lassen, und dessen Präsidentin Mrs. C. Lewiss Chamberell ist.

Dienst um 8.30, und nicht wie bisher um 8 Uhr morgens, Dienstschluß ist dagegen um 15.30 Uhr, Sonnabend um 14 Uhr.

Hoffenden Frauen und jungen Müttern verhilft das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser zu geregelter Magen- und Darmtätigkeit. Die Hauptvertreter der neuzeitlichen Fraueneitlunde haben das Franz-Josef-Wasser in einer sehr großen Zahl von Fällen als rasch, zuverlässig und schmerzlos wirkend erprobt. In allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

„Mantas“ keine Rüttät mehr! Das zeitweise Fehlen der Zigarettenmarke „Mantas“, das in letzter Zeit deren zahlreichen Liebhabern so schmeichelnd nahe ging, wird baldigst beobachtet sein. Das Tabakmagazin hat für November eine Million Stück bestellt, so daß die beinahe verschmachten Mantasraucher reichlich zufriedengestellt werden.

Eine Eisenbahnartänderung wird geplant, um das Defizit von 62 Mill. aus dem Personenverkehr zu decken. Das Projekt sieht die Erhöhung der Säße der dritten Wagenklasse von 5.5 Groschen von Person und Kilometer auf 6 Groschen vor. Bei einer Entfernung von mehr als 300 Kilometern beträgt dieser Tag nur 4 Groschen. In diesen Kilometergebühren kommt ohne Rücksicht auf die zurücklegende Strecke noch ein ständiger Stationsaufschuß von jeder Person hinzu, die zu den Kosten beizutragen hat, die die Eisenbahn auf sich nehmen muß, bevor der Reisende den Wagen besteigt, z. B. für die Unterhaltung der Warterräume, der Fahrkartenschalter usw. Die Grundsätze des neuen Personentariffs sind derart konstruiert, daß das Defizit gedeckt wird. Infolgedessen ist die Versteuerung des Personentariffs unvermeidlich. Bei der Verteilung der neuen Last werden am günstigsten die mittelweisen Entfernungen behandelt werden. Der größte Belastung sollen die nächsten Entfernungen bis zu 300 Kilometern unterliegen. Der Verkehr auf den Vorortbahnen wird etwas milder behandelt werden, er wird etwas teurer, doch als Aequivalent dafür erfolgt eine gewisse Herabsetzung der Gebühren für Monatskarten.

Deutsch-polnischer Fernsprechverkehr. Am 1. November hat der deutsch-polnische Fernsprechverkehr abermals eine Erweiterung erfahren. Von diesem Tage an wurden folgende Orte neu zugelassen: a) auf deutscher Seite: Bad Freienwalde, Düsseldorf, Essen, Gramenz (Kr. Neustadt), Hagnau (Schles.), Heistedt (Südharz), Kallies, Rathenow (Kr. Leobschütz), Magdeburg, Milchheim (Märk.), Oberhausen (Westfalenland), Briesen und Wilsdruff; b) auf polnischer Seite: Gąsawa, Grätz, Mysla, Pińne, Polnisch Gelzin und Schmiegel.

Torza (Thorn).

Es gelang der Thorner Polizei, 2 Personen, die angeben, für den Verband der oberschlesischen Ausländerischen zu sammeln, festzunehmen. Viele Leichtgläubige haben den Betrügern auf die gesuchten Dokumente hin Gelder anvertraut.

Starogard (Stargard).

Dem Alphabetentum im Heere geht man jetzt mächtig zu Leibe. Mit dem 2. d. Ms. begann in der Volksschule in der Ponikierstraße ein Kursus, dem sämtliche Alphabete der Starogarder Garnison täglich besuchen müssen. Für Fortgeschritten ist ein zweimaliger Besuch in der Woche vorgesehen.

Am hellen Tage drangen während der Abwesenheit des Landwirts Joseph Heyn in Neienschin Diebe in die unverschlossene Wohnung ein und stahlen zwei goldene Uhren, zwei Trauringe, eine Brosche, Kleidungsstücke und 170 zł. Bargeld im Gesamtwerte von 1200 zł. Die Polizei verhaftete die wegen Diebstahls schon mehrfach vorbestrafen Täter.

Dzialdows (Soldau).

Die Strafammer in Strasburg verurteilte den Kaufmann Michalezyk aus Heidemühl, Kr. Reichenburg, wegen Kokain- und Morphinabschmuggels zu sechs Monaten Gefängnis unter Einziehung der beschlagnahmten Ware. Der Verurteilte war am 5. September d. J. von hiesigen Polizeibeamten angehalten worden. Bei einer Leibesvisitation fand man bei ihm 490 Gr. Kokain und 5 Gramm Morphin, dessen Wert sich auf etwa 5–6 Tausend złoty stellt.

Geras.

Am Dienstag brach im Stalle des Herrn Narloch, Mühlstraße, Feuer aus, welches bei dem herrschenden starken Winde rasch um sich griff und in wenigen Minuten den ganzen Stall einäscherte. Der Schaden ist groß, da auch ein Pferd und ein Autowagen mitverbrannt sind. Die Ursache des Feuers ist bisher unbekannt.

Sdynia (Gdingen).

Am Sonntag statteite unserer Stadt etwa 50 Gäste aus allen Teilen Polens einen Besuch ab. Die Herren kamen aus Neustadt, wo eine Konferenz unter Leitung des Wolpodes stattfand. Die Gäste besichtigten den Kriegs- und Handelshafen mit seinen Einrichtungen. Infolge des Sturms begaben sie sich darauf auf dem Landweg nach Pupzig, von wo sie mit der Bahn nach Hela fuhren. Am folgenden Tage besuchten sie Danzig und den Hafen. Dann traten sie die Heimreise an.

Bydgoszcz (Bromberg).

In der Kujawischen Straße wurden die Passanten durch einen unheimlichen Anblick erregt. Ein Paar Pferde zogen nämlich einen mit Kartoffeln beladenen Wagen, auf dem, die Leine fest in der Hand haltend, eine Leiche lag. Der Wagen wurde angehalten. Die Untersuchung ergab, daß es sich um die Leiche des Fuhrknechts Batorski aus Lubiszyn handelt, der Kartoffeln zu Markt fahren wollte, kurz vor Bromberg aber einem Herzschlag erlegen war.

Lublin.

Ein Landmann wandte sich auf dem Wege des Berufungsverfahrens an das Innenministerium, da ihm die

Staroste die Aussertigung eines Bergünstigungspasses verweigert hatte. Der Bittsteller begründete sein Gesuch damit, daß er ledig sei und sich zwecks Verjüngung unbedingt nach Paris begeben müsse. Seine Reise sei seiner Meinung nach notwendig, da ihm bei Richtaufführung der Operation ein schneller Tod drohe, wodurch der Staatschaf einen Steuerzahler einbüßen würde. (1) Da der Kreisarzt die Reise nicht für notwendig hielt und da die Wojewodschaft seine Berufung nicht berücksichtigte, wandte er sich direkt an die leste Instanz.

Wlino (Wilna).

* Im Dorfe Sandoliszki wurde ein 2 Jahre altes Kind, das die Eltern aussichtslos auf den Hof gelassen hatten, von einem Schwein zerissen und aufgefressen.

Kreisstadt Danzig

* Der Weller des Gutsbesitzers Johann Schröder in Neuteicherhinterfeld war mit einem Geppann, das zu den besten Pferden des Hofs gehörte, nach der Wiese gefahren, um dort Nübbelblätter als Futter für die Kühe abzuziehen. In einem unbewachten Augenblick stürzte sich der starke Bulle auf eins der Pferde und stieß es zu Boden. Sodann setzte er über das niedergebrochene Tier hinweg und schlug mit den Hörnern auch dem zweiten Pferde die Bauchdecke auf, so daß die Eingeweide herausgingen. Der Weller versuchte wohl den wütenden Stier abzuwehren, doch vergeblich. Beide Pferde, die einen Wert von je 800 Gulden hatten, sind umgekommen.

Sport

Bei dem Querseldein-Rennen, das die „Olympia“ am 30. d. Ms. als Saisonschluß veranstaltete und bei dem um den Wanderpokal des 2. Vorstandes, Herrn Kolczyk, gekämpft wurde, starteten sechs Fahrer. Die Strecke führte vom Sportplatz der „Olympia“ quer durch den Stadtwald, über die Nehdner Chaussee nach Nehdruk, von hier zum Blughafen und endete an einer Bahnkurve auf dem Sportplatz. Als Erster kam Herr Gawronski in 26 Min. 30 Sek. ans Ziel. Zweiter wurde Herr Biharski, Dritter Herr Neumann, alle drei Mitglieder der Olympia; Herr Gawronski hat damit, bereits zum zweiten Male hintereinander, den Pokal gewonnen. Wenn

er zum dritten Male diesen Preis erringt (wobei es nicht nötig ist, daß es in der Reihenfolge der Nennen geschieht), wird er sein Eigentum.

Olympia I — Unteroffiziersschule D. O. K. VII. (kombiert). Diese Mannschaften tragen morgen, Sonntag, 2.30 Uhr, auf dem Olympia-Sportplatz ein Fußball-Gesellschaftsspiel miteinander aus. Das Treffen wird sich spannend gestalten, um so mehr, als die zweitgenannte Mannschaft Stämper aus ersten Klubs aufweist.

Handelsteil.

Grudziadz, 4 November 1927

Baluton — Warszawa.

Dollar amtlich 8.89. Nichtamtlich 8.89½.

Tendenz: behauptet.

Baluton — Danzig.

Für 100 Zloty kostet Danzig 57.60—57.74. Überweitung Warszawa 57.55—57.70. Für 100 Gulden kostet 172.94—173.54.

Polenie Viehmarkt vom 3. November 1927.

(Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.) Es wurden aufgetrieben: 564 Rinder, 2150 Schweine, 473 Kübler, 278 Schafe, zusammen 3561 Stück Tiere.

Alles zahlt für 110 Kilogramm Lebendgewicht (Preise solo Viehmarkt Polen mit Handelsdaten):

Rinder: Vollf. ausgem. Dahen von höchstem Schlachtwert (nicht angepampt) —, vollf. ausgem. Dahen von 4—7 Jahren —, junge, heftige, nicht ausgemähte und ältere ausgem. —, mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere —, Bullen: vollf. jüngere ausgem. von höchstem Schlachtwert —, vollf. jüngere 138—150, mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 118—130, — Kühen und Kühe: vollständig ausgemähte Kühe von höchstem Schlachtwert bis 7 Jahre 160—165, ältere ausgemähte Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Kühen 140—150, mäßig genährte Kühe und Kühen 120—128, leicht genährte Kühe und Kühen 90—100.

Kübler: beste gemäle Kübler 190—200, mittelmäßig gemäle Kübler und Säuglinge 170—180, weniger genährte Kübler und gute Säuglinge 140—150, mindermäßige Säuglinge —.

Schafe: Volljährige und ungerechte Schafe —, ältere Schafe —, mäßig genährte Schafe und gute Schafe 128—130,

Schweine: vollständige von 120—150 kg Lebendgewicht 220—228, vollständige von 100—110 kg Lebendgewicht 210—216, vollständige von 80—100 kg Lebendgewicht 200—204, heftige Schweine von mehr als 80 kg Lebendgewicht 190—192. Sägen und mäßige Kreaturen 160—190.

Vorstandlicher Kreaturen A. Hoffmann in Grudziadz. Vertreter Nr. 50.

Heute 8 Seiten.

Letzte Telegramme

Rückkehr Minister Zaleski nach Warszawa

Warszawa, 4. Nov. Heute abend 9.25 kehrte Außenminister Zaleski aus Niiza wieder zurück. Er wurde auf dem Bahnhof von den höheren Beamten des Ministeriums empfangen. Anwesend waren auch einige Mitglieder der diplomatischen Corps, darunter der deutsche Gesandte Rauscher.

Für die Verhandlungen mit Polen

Berlin, 4. Nov. Die dem Außenminister nahestehende Tägl. Rundsch. sowie die Telegraph-Agentur Union teilen mit, daß der in der Donnerstag-Sitzung des Reichskabinetts geschaffte Beschluß, mit Polen die Handelsvertragsverhandlungen wieder anzunehmen, einstimmig gefaßt worden ist. Wie Wolffs Büro meldet, hat Stresemann den polnischen Gesandten Olszowski zu sich gebeten, um ihm von dem Ministerraatsbeschluß Kenntnis zu geben.

Namens der Regierung begrüßten den nach längeren Aufenthalt zurückgekehrten Minister Landwirtschaftsminister Staniewicz, Regierungskomm. Karośczerowicz und Korpskommandeur General Brobiewski.

Keine Mietserhöhung in Polen

Warszawa, 4. Nov. Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten gibt bekannt, daß die in der Presse erschienene Mitteilung von einer beabsichtigten Mietserhöhung von der Vertrag ein Teil für die Belebung der Bauwirtschaft verwendet werden solle, unzureichend sei. Ein Antrag um Erlangung finanzieller Mittel zu diesem Zweck sei zwar von diesem Minister beim Ministerrat gestellt worden, jedoch wäre dabei weder eine Mietserhöhung noch eine Änderung des Mieterschutzgesetzes vorgesehen.

Zug- und Auto-Zusammenstoß

Warszawa, 4. Nov. In der Nähe der Eisenbahnstation Czajkowice stieß der nach Miłosz fahrende Personenzug auf ein Privatauto. Drei Personen wurden verletzt, das Auto völlig zerstört.

Destrandant Kegler ausgeliefert

Królewska Huta (Königshütte), 4. Nov. Gestern abend übergab die deutschen Behörden den polnischen Behörden in Deinden den Postassistenten Karol Kegler, der bekanntlich am 12. April d. J. mit anderthalb Millionen złoty, die für die Bank Polski bestimmt waren, nach Deutschland geflohen war. Er wurde nach Königshütte gebracht und dort inhaftiert. Vor der Auslieferung hatte er sich die Kehle zu durchschneiden versucht, woran er aber gehindert worden ist. Für unerlaubte Grenzüberschreitung mußte er in Deutschland eine Gefängnisstrafe verbüßen.

Drahtlose Telephonie mit Schiffen auf hoher See

Berlin, 4. Nov. Schon 1923 wurden von der Mitte des Allianz aus mit Berlin Telephongespräche geführt, die sich im Bezug auf Deutlichkeit kaum von einem Stadtgespräch unterschieden. 1925 gelang es, vom „Columbus“ aus, noch direkt von der amerikanischen Küste aus eine absolut einwandfreie Verbindung mit Berlin über die Küstenstation Rockdeich herzustellen. Die Sache wurde bisher geheimgehalten. Man wollte nicht eher darüber etwas mitteilen, als die Apparate völlig betriebssicher und gebrauchsfähig waren. Das ist nun mehr der Fall. Beim „Columbus“ sind sie bereits eingebaut, bei anderen Schiffen geschieht dies demnächst. In ca. 3—4 Monaten wird der neue Dienst in Benutzung genommen. Der Aus: „Fräulein, verbinden Sie mich mit Herrn Lehmann an

Vord des „Columbus“ wird dann also etwas Alltägliches sein.

Sprengungslück im Ruhrgebiet

Gelsenkirchen, 4. Nov. Auf der Sohle der Schachtanlage Alma in Gelsenkirchen ereignete sich heute vormittag eine Sprengstoffexplosion, bei der ein Mann getötet, der Sprengstoffweiter und drei Männer verletzt wurden. Die Explosion ist erfolgt infolge Auffahrens einer Lokomotive auf den zum Transport für Sprengstoff benutzten Wagen.

Ein politisches Attentat?

Prag, 4. Nov. In der Nähe von Petrograd wurde abends auf ein Auto, in dem die Gattin des Ministers der nationalen Verteidigung fuhr, von einer aus dem Walde herausstreichenden Person ein Schuß aus einer Jagdwaffe abgegeben. Bleiflügelkugeln blieben in der Seitenwand der Kabosserie stecken. Der Chauffeur, der wie durch ein Wunder unverletzt blieb, hielt an, sprang herab und versuchte eine Verfolgung des Täters, die aber in der Dunkelheit ergebnlos blieb. Man vermutet einen politischen Anschlag, der dem Minister gelten sollte, der nämlich auch mit diesem Auto fahren sollte, wegen einer noch zu erledigenden wichtigen Sache aber wider Erwarten zurückgeblieben war.

Aus Furcht vor Vergiftung

Athen, 4. Nov. Der Exdiktator Pangalos, der im Gefängnis schwer erkrankt ist, lehnte ärztliche Hilfe ab, und zwar weil er die Befürchtung hegt, die Aerzte könnten ihn vergiften.

Ungewisses Schicksal Könnedes

Alahabad, 4. Nov. Der deutsche Flieger Könnecke, der Donnerstag in Karada nach Alahabad flogte, ist hier, nach einer vom 3. d. Ms. datierten Meldung, bisher nicht eingetroffen. Er hätte regulär schon vor zwölf Stunden hierherfliegen müssen.

1220 auf den Azoren gelandet

Lissabon, 4. Nov. Das Flugzeug „Heinkel 1220“ ist heute vormittag um 6 Uhr 15 Minuten nach den Azoren abgestoßen.

Funchal (Azoren), 4. Nov. Das Heinkel-Flugzeug „1220“, das heute vormittag 6 Uhr 15 Minuten in Lissabon aufgestiegen war, ist um 17 Uhr 10 Minuten mitteleuropäischer Zeit glatt gelandet.

Der Kath. Gesellen-Verein
Grudziądz
begeht
am Sonntag, den 6. November,
in den oberen Räumen
des Hotels „Goldener Löwe“ sein
29 jähriges Stiftungsfest

bestehend aus Konzert, Prolog, Festrede,
Aufführung von zwei Theaterstücken und
nachfolgendem Ball.
Wir erlauben uns hiermit alle Freunde und
Gönner des Vereins höchstlich einzuladen.
Kassenöffnung 6½ Uhr.
Anfang pünktlich abends 7½ Uhr.

Der Vorstand. [0738]

Rendez vous aller Durchreisenden

Restaurant

Telef. 735 Grudziądz Telef. 735
Plac 28 Stycznia (Getreidemarkt) 19

Mittagessen (3 Gänge) 1,20 zł

Warme Speisen sowie div.
Getränke zu jeder Tageszeit.
Das Lokal liegt an der Straßenbahn-
haltestelle (5 Minuten vom Bahnhof)
Geöffnet bis 1 Uhr nachts.

Abendessen à la Karte von 80 gr. an.
Inhaber: J. Grzeszkowiak.

Rendez vous aller Durchreisenden

Patent-Matratzen und Chaiselongues
eigener Erfindung und sehr dauerhaft.
Klub-Garnituren und Sofas
gewöhnliche Chaiselongues u. Matratzen
empfiehlt zu den niedrigsten Preisen
Patent-Matratzen-Fabrik
Grudziądz, Solna (Salzstrasse) Nr. 3.
Telefon 84
Ausführung sämtlicher Tapizerierarbeiten.
Für Tischler und Wiederverkäufer
hohe Rabatte. [0572]

Klub- u. Polstermöbel
in jeder Art empfiehlt zu holden Preisen
O. Seeliger junior
(Eigene Werkstatt.) [0740]

Zuckerküchen
kaufen und nehmen an im Umtausch für
prima Rübenfreude
C. F. Müller & Sohn
Boguszewo, pow. Grudziądz

Ausgefämmtes Haar
tauft
Schikanowski
Spezialgeschäft für Damenfrisuren, Dluga Nr. 14
neben der Danziger Bank. [0739]

Unsere werten Leser
bitte wir,

bei Einräumen u. w., die sie
auf Grund von Interessen in der
„Weichsel-Post“ machen, oder
bei Offerten, die sie auf solche
einreichen.

sich auf die
„Weichsel-Post“
zu beziehen.

Auf diese Weise helfen die ge-
eichten Abonnenten mit, den
Wert des Interessenten der
„Weichsel-Post“ zu erhöhen, ihr
weiteren Annoncen zuzuführen u.
durch die Zeitungslösung
unserer Zeitung zu vergrößern,
wodurch die wiederum in die
Lage gebracht wird, den Lesern
inhaltlich mehr bieten zu können.

Geschäftsstelle der „Weichsel-Post“

|| Seien! beruft sich
bei Einräumen auf die
“Meidels-Post”

||

Glaube mir mein Kind.



seit Jahrzehnten kenne ich

Schicht's Hirschseife

und habe mich von ihrer unerreichten Güte überzeugt.

Sie wird aus den allerbesten Rohstoffen erzeugt, ist billig im Gebrauch durch ihre Ausgiebigkeit und die Wäsche erhält fast ohne Anstrengung ein schneeweisses Aussehen.

Hüte Dich im eigenen Interesse vor Fälschungen und verlange immer ausdrücklich

Schichtseife Marke Hirsch

[0735]

Kino Orzel (Adler)

Zusammen
18 Uhr

Ab Donnerstag, den 3. November 1927

Amerikas bester, härrisch und größter Film!

„RIVALEN“

Das Schauspieltrio Dolores del Rio, Victor Mc. Lagan u. Edmund Lowe in Wunderfahrt um den Erdball, in Kampf und Liebe.

Ferner die reizende Affentomöde:

Der Affe als Rechtsanwalt

Das Neueste aus aller Welt!

Es ist der Direktion gelungen, den Film „Rivalen“ auf Prozenten abzuwickeln, deshalb Wir bitten die Säle-Besetzung zu besuchen!

Deutsche Beschreibungen an der Kasse!

Sonntag, um 2 Uhr nachm.: Grosse Jugendvorstellung.

R. Deutschendorf & Co. Danzig

Milchkannengasse Nr. 27 Telefon 283 36 und 283 37

Fabrik für
Säcke, Strohsäcke, wasserdichte Planen
für Wagen und Wagons. [0724]

— wasserdichte Pferdedecken —
wollene Schlaf- und Pferdedecken.

Evangelische Gemeinde
Grudziądz.
Reformationsfest.

Sonntag, den 6. November,

10 Uhr: Gottesdienst, 11½

Uhr: Kindergottesdienst!

Montag, den 7. November,

5 Uhr: Eröffnungsgottes-

dienst, Predigt H. General-

superintendent D. Blau,

abends 8 Uhr: Begrüßungs-

abend im Gemeindesaal.

Dienstag, Mittwoch und

Donnerstag, abends 8 Uhr:

Wolfsmiltionsabend in der

Kirche, Pfarrer Eichstädt,

Polen.

Donnerstag, 10. November:

nachm. 4½ Uhr: Jugend-

gottesdienst Br. Reimann,

Adelina.

Synagogengemeinde

Grudziądz.

Sonntagsabend, den 5. November,

vorm. 9 Uhr, Sabbath-

ausgang nachm. 4½ Uhr.

Wochenabend vorm. 7½ Uhr,

nachm. 4½ Uhr.

Glaschrank

auch für Geschäft passend,

verläufige Portecina Nr. 22,

partiere. Belichtung bis

4 Uhr. [0758]

Säße

auf weißem Unterlack
auf weißem Unterlack
auf weißem Unterlack

Sarnowski,
Limonaufabrik und
Sattlerei. [0753]

Torunskie 22.

Gut neues [0746]

Zugnez

billig zu verkaufen

Portowa 4.

Arbeitsmarkt

Heizungs-
Monteure
wie

Monteure

für Kanalisation und Wasser-

leitung. [0757]

Jan Pronicki,

Grudziądz, Lipowa Nr. 15.

Telefon 910.

Empiegle:

Wirtin, Köchin, Stuben-

mädchen, Mädchen für

alles für Stadt und Land.

Zarobkowe Biuro

Pośrednictwa Pracy

Ih. Marszałkowska,

Rynek (Marti) 15. [0755]

Junges Aufwärte-

mädchen

für den ganzen Tag geucht

ul. Mieczysława Nr. 6.

2 Treppen [0756]

Alt-Eisen

Metalle, Produkte aller Art

kaufen in großen und kleinen Mengen zu höchsten Tagespreisen [0646]

Josef Radziejewski :: Grudziądz

Tuszecka Grobla 36. Telefon 932.

Nugiesen in großen Mengen vorrätig.

Polstermöbel- und
Matratzenfabrik

J. Stobart

J. Wybickiego 21

(Hotel Warszawski)

empfiehlt Klub u. Salon-

Garnituren :: Sofas,

Chaiselongues

und Matratzen in toller

Ausführung zu billigen

Preisen. [0647]

Hente und die nächsten Tage Amerikanisch-europäischer Film.

Das größte Filmwerk unserer genialen Filmschauspielerin POLA NEGRI.

Die opfervolle Tragödie eines tyrannisierten Mädchens!

Ein Film, von dem die ganze Welt spricht!

„Hotel Stadt Lemberg“

Die Ereignisse spielen in Lemberg. Die russisch-österreichischen Kämpfe im Weltkrieg (1915) erschien auf der Leinwand

Wundervolles Liebesdrama.

In der Hauptrolle die größte Tragödin des Films: POLA NEGRI.

Außerdem großes Beiprogramm.

Besepartouts und ermäßigte Billette ungültig.